Nr. 174.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 28. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Auf dem politischen Schachbrett.

Es ist ein ewiges Hin und Her auf dem politischen Schachbrett; die Figuren darauf sind die politischen Parteien. Auf dem wirklichen Schachbrett haben die Figuren aber dem Willen der Spieler zu folgen, während es sich hier um große Gruppen handelt, die aus über sich selbst frei verfügenden Menschen bestehen. Wer mit ihnen seine Züge auszuführen hat, hat es schwerer, wie der Schachspieler; denn diese selbständigen Organismen lassen sich nicht ohne weiteres hier und da hinschieben wie tote Figuren. Wer als leitender Staatsmann an der Spitze eines Staatswesens steht, hat es daher schwerer als der Brettspieler. Fürst Bülow hat das erfahren müssen; sein Blockexperiment ist gescheitert. Das Zentrum hat sich nicht ausschalten lassen, und die Parteien, die den Block bilden sollten, hatten zu wenig Gemeinsames, als daß auf sie allein die ganze Staatspolitik gestellt werden konnte. Nach dem Scheitern des Blocks wurde die Reichsfinanzreform von der Rechten und dem Zentrum zustandegebracht. Die Nationalliberalen, die sonst an der Reichs- und Staatsgesetzgebung positiv mitgearbeitet hatten, stellten sich schmollend beiseite, und man sprach von einem „schwarz-blauen“ Block, obgleich ein solcher von den Beteiligten garnicht vereinbart worden war. Dem schwarz-blauen Block sollte ein Großblock der Linken von Bassermann bis Bebel entgegengesetzt werden. Ein solcher kam aber nur in Baden zustande; die Versuche, ihn für das ganze deutsche Reich zustandezubringen, müssen heute als gescheitert angesehen werden. Die Nationalliberalen sind in ihrer Mehrheit nicht dafür zu haben, und ebensowenig die Sozialdemokraten. Die letzteren sind natürlich bereit, sich jede Wahlhilfe gefallen zu lassen, und sie sind auch dazu bereit, bei Stichwahlen zwischen Liberalen, vor allem zwischen Linksliberalen und anderen bürgerlichen Parteien für die ersteren den Ausschlag zu geben. Aber das tun sie sowieso in der Erwartung, damit für sich selber das Terrain vorzubereiten. Auf dieser Grundlage ist jedoch kein Großblock zu errichten. Das sieht man allmählich auch schon in den Reihen der fortschrittlichen Volkspartei ein. Die volksparteiliche „Voss. Ztg.“ schreibt u. a.: „Wenn also hüben die nationalliberale, drüben die sozialdemokratische Partei dem Gedanken eines Wahlbündnisses aller „von Bebel bis Bassermann“ ablehnend gegenübersteht, weshalb sollte die fortschrittliche Volkspartei dieses Bündnisses dringender bedürfen als die anderen Gruppen? Die allgemeinen Wahlen werden schwerlich vor dem Herbst des n. Js. stattfinden. Wie sich bis dahin die innerpolitischen Verhältnisse gestalten — wer will es wissen? Vielleicht macht schon der sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg mit der packenden Formel „von Bassermann bis Bebel“ ein so drastisches Ende, daß auch ihre Fürsprecher sie aufzugeben wohl oder übel zwingenden Anlaß finden werden.“ Inzwischen ist Herr Bassermann in Berlin gewesen und hat mit dem Reichskanzler eine Unterredung gehabt, deren Ergebnis ist, daß sich Herr Bassermann ein neues Reichstagsmandat sucht und an der Spitze der nationalliberalen Partei verbleiben wird. Andererseits haut Herr Erzberger, der Führer des Zentrums, wenn dieses in der Opposition steht, in der von ihm bedienten Presse auf die Regierung los. Das Zentrum habe mit der Rechten die Reichsfinanzreform zustandegebracht; das sei ihm aber schlecht belohnt worden. Er zählt eine Reihe von Beschwerdepunkten des Zentrums auf und schließt: es gehe nicht mehr an, daß der eine Teil die Arbeit leiste und der andere Teil den Kuchen erhalte. Die Beschwerden sind fast durchweg an den Haaren herbeigezogen. Wie dem auch sei; jedenfalls zeigt sich, daß die Figuren auf dem politischen Schachbrett heute schon wieder ganz anders stehen, als noch vor wenigen Wochen.

—y.

Die angeblichen Steuerhinterziehungen des Freiherrn von Richthofen-Mertschütz.

Von der „Deutschen Journalpost“ wird eine auf Aussagen des Wirtschaftsinspektors Karl Kasten gestützte Aufstellung der angeblichen Einnahmen und der Steuerdeklarationen des Landrats a. D. Freiherrn von Richthofen-Mertschütz, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, verbreitet. Die „Konservative Korrespondenz“ ist hierzu zu folgender Erklärung ermächtigt:

Die durch viele Zeitungen gehenden Mitteilungen des Wirtschaftsinspektors Karl Kasten über die Steuerdeklaration und die Einkommensverhältnisse des Landrats a. D. Freiherrn von Richthofen-Mertschütz, M. d. H. d. A., sind falsch. Herr Freiherr von Richthofen-Mertschütz hat am gestrigen Montag vor der Veranlagungskommission des Landkreises Liegnitz aufgrund genauester Buchführung den Beweis erbracht, daß er sein Einkommen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit deklariert und niemals einen Pfennig an Steuern zu wenig gezahlt hat. Selbstverständlich wird Herr Freiherr von Richthofen-Mertschütz gegen den Verbreiter der Mitteilungen über seine Einkommensverhältnisse die erforderlichen Schritte unternehmen.

Weiter schreibt die „Konservative Korresp.“: Der Wirtschaftsinspektor Karl Kasten, Dominium Schlarphof bei Weinberg, Kreis Liegnitz, sendet uns unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes eine längere Darlegung, von deren wörtlicher Veröffentlichung wir aber absehen können, da sie den Vorschriften des genannten Paragraphen durchaus nicht entspricht. Herr Kasten stellt fest, daß er die Strafanzeige wegen der angeblichen Steuerhinterziehung nicht gestellt habe. Das ist eine Behauptung, die mit den Angaben der „Deutschen Journalpost“, Herausgeber Schweder und Hertzsch, in Widerspruch steht. Diese Journalpost stützt ihre Angaben ausdrücklich auf Versicherungen des Wirtschaftsinspektors Kasten und veröffentlicht die eidesstattliche Erklärung des Kasten, die der Anzeige zugrunde gelegen haben soll. Was das von verschiedenen Zeitungen erwähnte Zeugnis anlangt, das vom Freiherrn von Richthofen-Mertschütz am 14. Dezember 1909 dem Wirtschaftsinspektor Kasten ausgestellt worden ist, so steht fest, daß dem Kasten in der Tat mehr als sieben Jahre lang vom Freiherrn von Richthofen-Mertschütz volles Vertrauen geschenkt worden ist. Dieses Zeugnis ist indessen zurückgefordert worden, seitdem gegen den Wirtschaftsbeamten die Untersuchung hat eingeleitet werden müssen.

Zu ihrer ersten Veröffentlichung in dieser Sache bemerkt die „Konservative Korrespondenz“ noch: Die „Tägliche Rundschau“ ist tief empört darüber, daß sie in der unmittelbar nach dem Auftauchen der ersten Presse-Meldungen veranlaßten Richtigstellung der gegen einen angesehenen Politiker erhobenen schweren Beschuldigung der Steuerhinterziehung neben der demokratischen „Berl. Ztg. am Mittag“ besonders als Verbreiterin der Nachricht namhaft gemacht worden ist, während doch die von einer Zeitungskorrespondenz verbreitete Meldung durch hunderte von Zeitungen gegangen sei. Wir halten uns nach wie vor berechtigt, die „Tägliche Rundschau“ in diesem Falle besonders zu nennen; denn es haben nachweislich von der Meldung zunächst nur die beiden oben genannten Blätter Notiz genommen, während die großen Berliner Blätter — „Lokalanzeiger“, „Tag“, „Post“, „National-Zeitung“, „Vossische Zeitung“, „Reich“, „Deutsche Zeitung“, „Berliner Neueste Nachrichten“, „Staatsbürger-Zeitung“, selbst nicht „Freisinnige Zeitung“, „Volkszeitung“, „Berliner Tageblatt“ und „Vorwärts“ — nichts brachten, ebenso taten dies weder „Hamburger Nachrichten“, „Kölnische Zeitung“, „Frankfurter Zeitung“ usw., usw. Wir wissen wohl, daß in der Hast des Betriebes in einer großen Tageszeitung sehr wohl einmal eine Fahrlässigkeit vorkommen kann, die feindselige und gehässige Haltung aber, die die „Tägliche Rundschau“ andauernd gerade gegenüber der konservativen Partei einzunehmen pflegt, durfte uns gewiß zu der Vermutung berechtigen, daß hier doch wohl andere Motive mit im Spiele waren. Wenn die „Tägliche Rundschau“ uns versichert, daß dies nicht der Fall gewesen ist, so nehmen wir davon Notiz und bitten die uns befreundete Presse, das gleiche zu tun. Einen Unterschied, ob ein Strafverfahren bereits schwebt oder nur eine Strafanzeige vorliegt, vermögen wir in solchen Fällen nicht zu erkennen. Der rein menschliche und der journalistische Anstand verbieten es durchaus, Strafanzeigen gegen im öffentlichen Leben stehende Männer öffentlich zu erwähnen und zu verbreiten, ehe man sich durch Nachfrage an maßgebender Stelle davon überzeugt hat, welchen Wert ihnen die inbetracht kommenden Behörden beimessen.

Dieser journalistische Anstand fehlt heute leider manchen radikalen Blättern vollständig, denn das Thorner demokratische Lokalblatt hat die Erklärung der „Deutschen Journalpost“ erneut zum Anlaß genommen, um die Angelegenheit in gehässigster Weise zu kommentieren. Von Gutgläubigkeit kann hierbei nicht im geringsten mehr die Rede sein, nachdem in zwei anderen Fällen angeblicher Steuerhinterziehung im letzten Winter die Verbreiter der gegen einen anderen schlesischen und gegen einen pommerschen Großgrundbesitzer ausgestreuten falschen Gerüchte zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden sind. Die Veröffentlichungen der „Deutschen Journalpost“ aber, die schon durch ihre tendenziöse Berichterstattung im Thorner Prozeß Pfeil bedenkliche journalistische Gepflogenheiten verraten, wird man in Zukunft mit doppelter Vorsicht behandeln müssen.

Selbstmorde in Preußen.

Aus einer vom königlichen Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik geht die traurige Tatsache hervor, daß im preußischen Staate alljährlich etwa 7650 Menschen ihr Leben durch eigene Hand gewaltsam beenden und unter 100 000 Lebenden 21 durch Selbstmord sterben. Die Frauen stehen ungleich günstiger da als die Männer; während von den letzteren nach fünfjährigem Durchschnitt 32 Selbstmörder auf 100 000 Lebende kommen, weisen die Frauen unter 100 000 nur 9 auf. Wunderbarerweise nimmt die Häufigkeit der Selbsttötungen mit dem Alter zu, und zwar bei beiden Geschlechtern; so endeten beispielsweise im Jahre 1907, welches das Landesamt vor kurzem bearbeitet hat, insgesamt 62 Jugendliche, d. h. im Alter von 10—15 Jahren stehende Personen durch eigene Hand, und zwar 44 männlichen und 18 weiblichen Geschlechts; die übrigen Fälle, 7581 an der Zahl, entfielen auf die Altersgruppen über 15 Jahre, 5800 Männer und 1781 Frauen.

Die Beweggründe der Selbstmorde sind sehr verschieden. Fast wie ein Trost mutet es uns an, daß in Preußen mehr als ein Viertel unzweifelhaft auf Geisteskrankheit beruht. Auch von den übrigen Selbstmorden sind die meisten auf seelische Ursachen zurückzuführen: Lebensüberdruß, Leidenschaften, Trauer, Kummer, Reue u. dergl. Interessant ist dabei, daß bei den Frauen Geisteskrankheit und körperliche Leiden als Motive zum Selbstmord überwiegen, ferner Nervenkrankheit und Leidenschaften, bei den Männern dagegen Lebensüberdruß, Laster, Trauer und Kummer. Als Mittel zum Selbstmorde kommen besonders zwölf inbetracht, und zwar, nach der Reihenfolge ihrer Häufigkeit aufgezählt, Erhängen, Ertränken, Erschießen, Vergiften, Überfahrenlassen, Sturz aus der Höhe, Schnitt in den Hals, Gasvergiftung, Öffnen der Pulsadern, Erdrosseln, Erwürgen und Aufschneiden des Bauches. Diese Reihe zeigt von Jahr zu Jahr nur geringe Veränderung. Ungefähr zwei Drittel der männlichen Selbstmörder enden durch Erhängen, von den Frauen nur die Hälfte; ein Drittel der selbstmörderischen Frauen sucht den Tod im Wasser, dagegen nur ein Achtel der Männer; im allgemeinen findet Erschießen bei den Männern mehr Anklang, Vergiften bei den Frauen.

Auch die Zeit der Selbmorde bietet viel Interessantes. Im Jahre 1907 entfiel die größte Zahl der männlichen Selbstmorde auf den Monat Juli — unter 100 Fällen 11 —, während der Februar die günstigsten Zahlen aufweist, unter 100 Fällen 6. Bei den Frauen ist der Mai der elbstmordreichste Monat — unter 100 Fällen 10 —, während bei den Männern der Februar der ärmste Monat ist — unter 100 Fällen 6½. Zweifellos ist die Jahrestemperatur von wesentlichem Einfluß auf die Zahl der Selbstmorde. Die Monate Mai, Juni, Juli sind schon lange als die selbstmordreichsten Monate bekannt; allein Berlin zeigte in den genannten Monaten des Jahres 1907 wöchentlich rund 20 Selbstmode. Sonst weist, nach Kalenderjahreszeiten berechnet, das Frühjahr die größte Anzahl der Selbstmorde auf (30 bezw. 28 v. H.), dann folgt der Sommer mit 28 bezw. 27 v. H., der Herbst mit 22 bezw. 23 v. H. und endlich der Winter mit 20 bezw. 22 v. H. aller Fälle. Von den Wochentagen ziehen die Männer den Montag, die Frauen den Sonntag vor, und die wenigsten Fälle entfallen auf den Sonnabend. Man sucht dies dadurch zu erklären, daß bei der das Gros des Volkes ausmachenden Bevölkerung am Sonnabend den Lohn gezahlt wird und nun die Freuden des Sonntags in Aussicht stehen, dagegen am Montag die Folgen des durchschwelgten Sonntags schmerzlich in die Erscheinung treten. Der Sonntag ist für die Frau deshalb verhängnisvoll, weil oft genug am Sonnabendabend und Sonntag der Mann in der Kneipe sitzt, seinen Wochenlohn ganz oder zum großen Teil vertut und Weib und Kind vergißt. Das bringt die Frau in Verzweiflung und zur Selbstvernichtung, wobei sie vielleicht auch noch ihre unschuldigen Kinder mitnimmt. Als Tageszeit des Selbstmordes wird am meisten der Vormittag gewählt, dann folgt der Nachmittag, die Nacht, der Abend, der Mittag und die Zeit kurz nach Sonnenaufgang. Diese Reihenfolge ist alljährlich wiederkehrend seit 1869 beobachtet worden.

***

Politische Tagesschau.

Besuch des deutschen Kaiserpaares in Ischl.

Wie der Ischler Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erfährt, wird nicht nur Kaiser Wilhelm, sondern auch seine Gemahlin, die Kaiserin Auguste Viktoria, in Schönbrunn eintreffen, um dem Kaiser Franz Josef persönlich ihre Glückwünsche zum 80. Geburtstag zum Ausdruck zu bringen.

Bassermann und der Reichskanzler.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: In verschiedenen Blättern findet sich die Mitteilung, daß der Abg. Bassermann in Berlin eine Konferenz mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gehabt habe, in welcher der Kanzler den Wunsch ausgesprochen habe, daß Bassermann die Führung der nationalliberalen Fraktion beibehalten möge. Daraufhin habe Herr Bassermann sich entschlossen, sich dem parlamentarischen Leben weiter zu widmen. An dieser ganzen Nachricht ist nur richtig, daß der Abgeordnete Bassermann mit dem Reichskanzler auf der Fahrt von Karlsruhe nach Berlin eine mehrstündige Konferenz hatte. Alles andere, was von diesen Unterredungen bezüglich der Beibehaltung der Führerschaft usw. gesagt wird, ist von Anfang bis zu Ende erfunden. — Der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für Sachsen sprach in einer Entschließung dem Reichstagsabgeordneten Bassermann sein volles Vertrauen aus mit dem Wunsche, daß Bassermanns Führerschaft, deren Wert und Bedeutung durch die letzten Angriffe der Gegner nur bestätigt werde, der Partei erhalten bleiben müsse.

Eine Reichstagskandidatur Bassermanns.

Vor ein paar Tagen dementierte ein Mannheimer Blatt das Gerücht, daß Bassermann sich vom politischen Leben zurückziehen werde und jetzt teilt das Karlsruher sozialdemokratische Organ mit, daß Bassermann bei den nächsten Wahlen zum Reichstage in Freiburg-Waldkirch zu kandidieren gedenke. Die Berliner „Mittagsztg.“ schreibt dazu: Die Nachricht wird vielfach überraschen, denn man begann sich schon an den

Gedanken zu gewöhnen, daß der Führer der nationalliberalen Partei nicht mehr mitspielen wolle. Aber es scheint, als habe Herr Bassermann in den letzten Wochen ein ganz klein wenig Komödie gespielt. Bereits seit längerer Zeit ist, wie Eingeweihte wußten, über die Freiburger Kandidatur verhandelt worden.

Die Nationalliberalen gegen die Freisinnigen in Hagen-Schwelm.

Der Kreiswahlausschuß der nationalliberalen Partei des Kreises Hagen-Schwelm trat dieser Tage zu einer Sitzung zusammen. Nach einem eingehenden Vortrage des Vorsitzers, Herrn Dr. Cramer, mit anschließender Besprechung über die politische Lage, wurde zu der Besprechung der Korrespondenz mit der fortschrittlichen Volkspartei zu Hagen übergegangen. Einmütig war die Stimmung, daß die Parteileitung sich ein großes Verdienst durch die Bemühungen erworben habe, um in der kommenden Reichstagswahl auf der ganzen Linie mit allen bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie energisch zu Felde zu ziehen. Ebenso einmütig lehnte man es ab, sich den Fortschrittlern unterzuordnen. Ganz besonders wurde dagegen Front gemacht, daß der Freisinn Behauptungen von einem angeblich abgeschlossenen Wahlabkommen immer wieder verbreite. Eine dahingehende, die Ablehnung der freisinnigen Angriffe enthaltende Erklärung wurde einstimmig angenommen und eine Entschließung in gleichem Sinne gefaßt. Der Freisinn sitzt also in Hagen-Schwelm auf dem — Trockenen!

Kommission für kolonialwirtschaftliche Frage.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist wandte sich an die Handelskammern Berlin, Köln, Chemnitz, Nürnberg, Bremen, Mannheim, Hamburg um Benennung von Mitgliedern für eine ständige Kommission zur Unterstützung der Kolonialverwaltung in wirtschaftlichen Fragen, die der Staatssekretär näher bezeichnet. Hamburg und Berlin sollen je zwei, die übrigen Handelskammern je einen Vertreter wählen. Es ist beabsichtigt, die Kommission von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Sitzungen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs einzuberufen und auch in Einzelfällen Gutachten von Mitgliedern zu erbitten.

Neue Wahlrechts-Vorlage.

Gegenüber verschiedenen widersprechenden Meldungen ist die freikonservative „Post“ in der Lage, festzustellen, daß tatsächlich an einer neuen Wahlrechtsvorlage im Ministerium des Innern gearbeitet wird. Es seien bereits bestimmte Entwürfe ausgearbeitet, die zurzeit der Beratung der maßgebenden Stellen unterliegen. Wann der Entwurf an den Landtag gebracht werden soll, darüber sei noch keine Entscheidung gefallen.

Die Anwendung des Enteignungsgesetzes.

Der Behauptung der „Magdeburger Ztg.“, daß das Enteignungsgesetz überhaupt nicht zur Ausführung gelangen werde, wenigstens nicht unter der Reichskanzlerschaft Bethmann Hollwegs, treten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ aufgrund zuverlässiger Kenntnis aufs bestimmteste entgegen. Der Ministerpräsident denke garnicht daran, auf die Enteignung zu verzichten, insbesondere auch nicht aus Gründen der auswärtigen Politik.

Die Reformschulbewegung.

Seit Ostern 1910 ist die Zahl der Reformschulen in Deutschland wieder gewachsen und von 135 (worunter sechs Doppelschulen) auf 147 (worunter sieben Doppelschulen) gestiegen. Aus diesem Mehr von 12 fällt eine auf das Königreich Sachsen; die elf übrigen (worunter zwei königliche Gymnasien) verteilen sich auf die preußischen Provinzen Rheinland, Ost- und Westpreußen, namentlich aber auf Posen (3) und auf Brandenburg (5).

„Unerschwingliche Kartoffelpreise“.

In der sozialdemokratischen und linksliberalen Presse wurde jüngst unter anderem über die angeblich unerschwinglichen Kartoffelpreise geklagt. Demgegenüber teilt der „Deutschen Tageszeitung“ ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Halle mit, daß ihm von einer Kartoffelhandlung für den Zentner Frühkartoffeln „Kaiserkrone“ 1,25 Mark ab Station geboten worden sind, — ein Preis, der bei Frühkartoffeln die Erzeugungskosten nicht deckt. Sollten also die Kleinhandelspreise für Kartoffeln wirklich unerschwinglich sein, so würde daran die Landwirtschaft keine Schuld tragen.

Der deutsche Ausfuhrhandel.

Sicherlich ist es nicht berechtigt, bedingungslos die Behauptung aufzustellen, daß eine passive Handelsbilanz schädlich und nachteilig sei, indem sie eine ungünstige Entwicklung der Nationalwirtschaft erkennen lasse. Immerhin aber kann eine starke passive Handelsbilanz geeignet erscheinen, beunruhigend zu wirken. Wenn das der Fall ist, so darf man angesichts der Entwicklung des deutschen Außenhandels im ersten Halbjahr 1910 unserer Nationalwirtschaft ein entschieden günstiges Zeugnis ausstellen. In keinem der früheren Jahre hat die Ausfuhr die Wertziffer von 3541 Millionen erreicht, die im laufenden Jahre erzielt ist. In dem bisher besten Jahre 1907 betrug diese Wertziffer 3306 Millionen Mark. Noch viel mehr fällt ins Gewicht, daß sich der Einfuhr-Überschuß, der im Jahre 1909 1126 Millionen Mark betragen hat, auf 721 Millionen Mark, also um über 400 Millionen verringert hat. Endlich ist festzustellen, daß die Ausfuhr im Vergleich zu den ersten 6 Monaten des Vorjahres nahezu fünfmal so stark gestiegen ist wie die Einfuhr. Alles das sind entschieden günstige Momente, die sicherlich dahin bewertet werden dürfen, daß die Befürchtungen, denen der letzte Bericht der Dortmunder Handelkammer im Hinblick auf die nächste Zukunft des deutschen Ausfuhrhandels Ausdruck gab, in den Verhältnissen, wie sie sich tatsächlich gestalten dürften, keine Berechtigung zu erwarten haben.

Auf einer Festlichkeit der freien Gewerkschaften

in Essen, die von 10000 Personen besucht war, brach am Sonntag eine große Schlägerei aus. Als die Polizei erschien, wurde sie angegriffen und beschimpft. Zahlreiche Steine wurden geworfen und etwa 100 Revolverschüsse abgegeben. In Elbing fand am Sonntag ebenfalls ein großes Volksfest dieser sozialdemokratischen Gewerkschaften statt, von dem die „Elb. Ztg.“ berichtet, daß Herr Geheimrat Ziese mit seiner Gemahlin einige Zeit dem lustigen Treiben beiwohnte. Die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ bemerkt in ihrem Bericht über das Fest: „Einige Sensation erregte es, als bekannt wurde, daß Herr Geheimrat Ziese das Fest besucht habe. Jedenfalls dürfte dem Besitzer der Schichaufabriken der Gedanke gekommen sein, daß der vaterländische Wahlverein zu spät gegründet ist. Unser das Volk, unser die Zukunft!“ Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ meint: Wir sind auch der Überzeugung, daß dieses Anbiedern bei den Sozialdemokraten nicht ziehen wird. Aber immerhin „es läßt tief blicken“, würde Sabor sagen.

Einer internationalen Uebersicht der Sparkassenstatistik,

die die „Statist. Korr.“ bringt, entnehmen wir, daß Deutschland und Preußen eine recht vorteilhafte Stellung im Sparkassenwesen inne haben. Sie zählten in den Jahren 1907 bezw. 1908 rund 30—31 Bücher auf je 100 Einwohner und standen hiermit ungefähr auf gleicher Stufe mit Belgien, Großbritanien, Frankreich, den Niederlanden und Australien; wesentlich höher kamen nur Dänemark mit 48,19 sowie die Schweiz mit 42,40, Norwegen mit 38,59 und Schweden mit 37,83 Büchern. Österreich und Italien blieben dagegen weit zurück, mehr noch die Vereinigten Staaten von Amerika, Ungarn und Rußland. Die Einlagen auf den Kopf der Bevölkerung sind am größten (mit mehr als 300 Mk.) in Dänemark, haben jedoch dort seit 1905 merklich abgenommen; über 200 Mk. erhoben sie sich noch in Australien, Deutschland, Preußen, Norwegen und der Schweiz. Die höchste Durchschnittseinlage auf ein Buch hatten die Vereinigten Staaten von Amerika mit 1765,98 Mk.; auch ihre Bestände an Einlagen waren im Jahre 1908 (trotz eines leichten Rückganges gegenüber dem Vorjahre) mit 15,37 Milliarden die größten; Deutschland im Jahre 1907 mit 13,92 Milliarden (wovon 9,12 auf Preußen kamen) schloß bereits dicht auf; alle andern Länder der Übersicht blieben unter 5 Milliarden.

Der Internationale Blindenlehrerkongreß,

an welchem zahlreiche Vertreter Österreich-Ungarns, Deutschlands, Rußlands und Griechenlands teilnehmen, ist am Dienstag in Wien eröffnet worden.

Zur Rochette-Affäre.

In der Dienstags-Sitzung der parlamentarischen Untersuchungskommission über die Rochette-Affäre wurde zunächst der Polizeipräfekt Lépine vernommen. Er verlas ein längeres Memorandum über die Entwicklung der ganzen Affäre. Lépine schloß mit der Erklärung, daß er die volle Verantwortung für seine und Durands Tätigkeit übernehme. An die Verlesung dieses Memorandums schloß sich eine längere Befragung Lépines durch den Vorsitzer der Kommission Jaurès. Als Lépine die Beantwortung der Frage ablehnte, ob die Berufung Durands durch Lépine auf dessen eigene Initiative oder auf die des damaligen Ministerpräsidenten Clemenceau erfolgt sei, beschloß die Kommission, die Weitervernehmung Lépines bis nach der Rückkehr und Vernehmung Clemenceaus zu vertagen. Weiter erfolgte die Vernehmung des Untersuchungsrichters Berr, sowie des Generalstaatsanwalts Fabre.

Karlistische Kundgebungen.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Madrid: Die Karlisten feierten den Geburtstag Don Jaimes. In Barcelona wurden die Karlistenkundgebungen von der Polizei zerstreut. In Portugalete bei Bilbao erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Karlisten und Republikanern, wobei sieben Personen verwundet wurden.

In Barcelona

herrschte am Dienstag vollkommene Ruhe. In allen Fabriken wird gearbeitet, nur die Kohlenauslader streiken.

Der griechische Ministerrat

hat beschlossen, das Gesetz, betreffend die Reinigung des Lehrkörpers der Universität durchzuführen und etwa 15 Professoren verschiedener Fakultäten zu entlassen.

König Ferdinand von Bulgarien

ist am Montag von Paris nach Koburg abgereist.

Die Cholera in Rußland.

In den letzten 24 Stunden (von Mittag zu Mittag) erkrankten in Petersburg 58 Personen an der Cholera, von denen sechszehn gestorben sind. Die Zahl der Erkrankten beträgt jetzt 280.

Die chinesischen Seeräuber auf der Insel Colowan.

Ein Telegramm aus Macao meldet die endgültige Niederwerfung der chinesischen Räuber auf Colowan; ihre letzten Schlupfwinkel auf der Insel sind von den Portugiesen aufgestöbert und zerstört worden. Dreißig Chinesen wurden gefangen genommen. Sechzehn Gefangene der Räuber wurden mit Ketten gefesselt in den elenden Höhlen vorgefunden. Sie waren zu Skeletten abgemagert und konnten sich ohne Hilfe ihrer Befreier nicht bewegen. In andern Höhlen zeugten mehrere Skelette von dem entsetzlichen Hungertode, den gefangene Europäer und Bewohner der chinesischen Küstenstädte hier in den Händen der Piraten hatten erleiden müssen. — Nach einem weiteren Telegramm ist auch der Anführer der Piraten gefangen genommen worden.

Die Ministerkrisis in Teheran

ist beendet. An der Spitze des neugebildeten Kabinetts steht Mustaufi El Memalik. Mit Ausnahme des Ministerpräsidenten sind alle Mitglieder des Ministeriums extreme Nationalisten.

Rücktritt des peruanischen Ministeriums.

Das peruanische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

Von der Revolution in Honduras.

Die Regierung in Honduras hat viele Ausländer als Revolutionäre verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Nordamerikaner. Ein Kanonenboot der Vereinigten Staaten ist nach Honduras in See gegangen.

Revolution in Kuba.

„Associated Preß“ meldet aus Havanna: Die Regierung ist über die Insurrektion unter dem General Miniet in El Caney im Osten Kubas sehr beunruhigt und hat Truppen dorthin entsandt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli 1910.

— Die „Hohenzollern“ mit Seiner Majestät dem Kaiser an Bord, die heute Vormittag unter dem Salut der Kriegsschiffe von Molde abgegangen war, traf gegen 12 Uhr mittags in Aalesund ein. Der Kaiser begab sich an Land, um den Kaiserbautastein zu besichtigen. Um 4 Nachmittags trat die „Hohenzollern“ die Weiterfahrt nach Bergen an.

Hamburg, 25. Juli. Marschall Hermes da Fonseca ist heute Abend von Berlin hier eingetroffen und auf dem Bahnhof vom brasilianischen Vizekousul und den hier ansässigen Brasilianern begrüßt worden.

Stuttgart, 26. Juli. Der König empfing gestern den Staatssekretär Dr. Lisco, der hierauf auch von der Königin empfangen wurde. Der König verlieh dem Staatssekretär das Großkreuz des Friedrichsordens.

Stuttgart, 26. Juli. Der neunte deutsche Stenographentag Gabelsberger hat als Ort der nächsten Tagung, die im Jahre 1914 stattfindet, Düsseldorf gewählt.

Ausland.

Wien, 26. Juli. Der Kaiser hat dem früheren deutschen Staatssekretär Freiherrn v. Schoen die Brillanten zum Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 26. Juli. (Selbstmord?) Der früher dem Trunke ergebene Johann Sikorski in Long kam kürzlich Abends, jedoch in nüchternem Zustande, zu seiner Frau, die von ihm weggelaufen war und bei ihren Eltern sich aufhielt und bat um Einlaß. Auf vieles Bitten wurde ihm aufgemacht. Am nächsten Morgen wurde er im Sterben vorgefunden und verschied im Laufe des Tages. Der Verstorbene hat eine Arzenei, die mit Wasser verdünnt eingenommen werden sollte, unverdünnt getrunken.

Krojanke, 25. Juli. (Besitzwechsel.) Frau Gutsbesitzer Becker in Glubschin hat das frühere Freischulzengut für 195000 Mark verkauft. Sie erwarb dasselbe vor etwa 10 Jahren vom Gutsbesitzer Hankwitz für 115000 Mark.

Marienburg, 26. Juli. (Als Zechpreller) entpuppte sich der Buchhalter Paul Schipkowski, der angab, aus Thorn zu sein und im Bahnhofshotel hierselbst wohnte. Nachdem er 80 Mark aufgepumpt hatte, konnte er nicht zahlen, gab aber eine „goldene“ Uhr in Pfand, die allerdings nächsten Tages sich dadurch, daß sie Grünspan ansetzte, als ganz gewöhnliche „Tombakuhr“ kennzeichnete. Zur Rede gestellt, erklärte er, daß ein Bruder, der in Thorn wohne, alles bezahlen werde. Da dieser jedoch ein Eintreten für ihn ablehnte, wird Sch. mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen müssen.

Dirschau, 25. Juli. (Westpreußenlied.) Herr Oberpräsident von Westpreußen, Exzellenz von Jagow, hat die ihm zugedachte Widmung des von Herrn Lehrer und Chordirigenten A. Pohlmann hier verfaßten und komponierten „Westpreußenliedes“ angenommen. Das genannte Lied, das gelegentlich des Empfanges der Ostmarkenfahrer vom Gesangverein „Deutscher Liederhain“ vorgetragen wurde und stürmischen Beifall erntete, wird nach der „Dirschauer Ztg.“ demnächst in Druck erscheinen.

* **Zoppot,** 26. Juli. (Von den olympischen Spielen. Vorführung von Polizeihunden.) Bei den olympischen Spielen in Zoppot wurde am Sonntag auch eine 3000 Meter Stafette gelaufen. Sieger war der Berliner Sportklub in 8 Min. 49 Sek. Der Elbinger Sportverein und der akad. Sportklub Königsberg belegten den zweiten und dritten Platz. Bei dem 400 Meter Stafettenlauf war die Zeit des Siegers (Elbinger Sportverein) 49 4/5 Sek., nicht 2 Min. 49 4/5 Sek. — Der Verein zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden P. H. V. Sitz Hagen i. Westf. und die Badedirektion von Zoppot veranstalteten am Dienstag auf der Zoppoter Rennbahn eine Vorführung von Polizeihunden vor einem außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum. Es wurden deutsche Schäferhunde, Airedaleterriers und Dobermannpintscher, darunter die Schäferhunde Frack und Lux vom Berliner Polizeipräsidium vorgeführt. Ganz vorzügliche Arbeit leisteten besonders die Schäferhunde, unter ihnen der vom Kriminalbeamten Sonnenburg vorgeführte „Flott von Seehausen“. Die Dressur sämtlicher Hunde war ausgezeichnet, interessant war das Apportieren eines 1 Kilogr. schweren Gegenstandes über einen hohen Zaun hinweg. Auch das Fährtensuchen sowie die Arbeit beim Stellen eines Verbrechers war vortrefflich. Das Abrufen der Hunde von dem „Verbrecher“, der durch starke Kleidung geschützt war, auf eine bestimmte Entfernung, das Verteidigen des Führers ohne Befehl usw., alles klappte vorzüglich, sodaß lauter Beifall den Vorführungen folgte.

Zoppot, 26. Juli. (Die Badesaison) ist jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Die Zahl der Badegäste hat 12000 überschritten; in den beiden Seebädern baden täglich 3 bis 4000 Personen, im Warmbade täglich 500.

Prostken, 25. Juli. (Schwerer Diebstahl.) Bei dem Speisewirt Simberg hierselbst war Mitte v. Mts. ein Jude aus Rußland eingekehrt. Simberg hatte in einem Nachtschrank 800 Mark verwahrt. Als er eines Tages das Geld aus dem Schrank nehmen wollte, war es fort und der Schrank erbrochen. Sein Gast war unterdessen spurlos verschwunden. Der Verdacht des Diebstahls fiel daher sofort auf den Letzteren. Der Gendarm wurde in Kenntnis gesetzt und es gelang den Juden, in dessen Begleitung sich jetzt noch ein anderer befand, in Jucha zu verhaften. Sie hatten keine Legitimationen bei sich und nannten sich Max Weich und Alfred Schlachten aus Thorn. Der erstere war der Einbrecher und Dieb. Sein richtiger Name wurde später als Abraham Lewowicz festgestellt, während der andere Aron Zach hieß. Lewowicz hatte sich in Lyck von Kopf zu F[illegible] neu eingekleidet, beide waren dann nach Jucha gegangen und wollten von dort unauffällig nach Lyck komm[illegible]. Der größte Teil des Geldes wurde dem Lewowicz wieder abgenommen. Ob der Zach auch an dem Diebstahl beteiligt war oder nur als Helfer ließ sich nicht feststellen. Jedenfalls hatte auch er sich durch Angabe eines falschen Namens strafbar gemacht. Die Strafkammer in Lyck verurteilte den Lewowicz zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft, den Zach dagegen nur zu 2 Wochen Haft.

Neukuhren, 25. Juli. (Beim Baden ertrunken) ist der 19 Jahre alte Posteleve Erich Korndorf aus Königsberg.

Schulitz, 25. Juli. (Unser Bahnhof,) der mit Spiritusglühlichtlampen beleuchtet ist, wird nunmehr an die städtische Gasanstalt angeschlossen. Die Arbeiten sind nahezu fertiggestellt.

Bromberg, 26. Juli. (Bestätigte Wahl.) Die Wahl des Stadtrats und Kämmerers Mitzlaff aus Danzig zum Ersten Bürgermeister in Bromberg hat die königliche Bestätigung erhalten. Die Einführung des neuen Ersten Bürgermeisters wird voraussichtlich Anfang September erfolgen.

Kolberg, 25. Juli. (Zu der gemeldeten Bluttat) in dem 2 1/2 Meilen entfernten Dorfe Büssow wird noch bekannt, daß der ermordete Soldat bei der 1. Komp. 54. Inf.-Regts. in Kolberg stand. Die Ursache zu dem Morde soll in einem Streite wegen eines Mädchens resultieren.

Stettin, 27. Juli. (Schwerer Unfall.) Vom Turme der Friedenskirche zu Stettin-Grabow stürzte gestern Nachmittag der Dachdecker Salomon und sein Gehilfe ab. Salomon war auf der Stelle tot, sein Gehilfe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Juli 1910.

— (Militärische Personalien.) Im Beurlaubtenstande: Zum Oberleutnant befördert der Leutnant der Reserve Ehlert vom Ul.-Regt. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4.

— (Von alten und neuen Reichsmünzen.) Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten nach einer Bestimmung des Bundesrats vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Diese Fünfzigpfennigstücke werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung genommen oder gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung. — Von den neuen 25-Pfennigstücken, die sich bekanntlich im Publikum keiner besonderen Sympathie erfreuen, werden in diesem Jahre für 2,709,500 Mark neu ausgeprägt. Daß auch die Geschäftswelt sich mit den neuen Geldstücken wenig befreundet hat, geht u. a. daraus hervor, daß bei einzelnen Stellen der Reichsbank die 25-Pfennigstücke keine Abnehmer finden, diese vielmehr im

Tresor unberührt liegen bleiben. Die Bedürfnisfrage nach einer zwischen dem 10-Pfennigstück und der halben Mark liegenden Münze wird durch diese Tatsache nicht berührt. Schuld an der Ablehnung trägt wohl die mangelhafte Ausführung des Geldstücks. An Kupfergeld werden in diesem Jahre zum ersten Male wieder nach längerer Pause Zweipfennigstücke neu ausgeprägt, und zwar im Gesamtbetrage von 108,300 Mark.

— (Neue Telegraphenformulare) werden seitens der Postverwaltung zur Ausgabe vorbereitet. Sie unterscheiden sich von den bisherigen in dem Raume für den Text dadurch, daß einmal der Teil des Formulars, der für die Adresse bestimmt ist, von dem Raume für den Text getrennt worden ist. Die Stelle für den Bestimmungsort ist ferner durch Unterstreichung hervorgehoben. Auch steht dort in kleinem Druck zu lesen: Bestimmungsanstalt. Die Neuerung hat den Zweck, den Bestimmungsort in der Adresse der Telegramme mit Sicherheit erkennen zu lassen.

— (Abrufe-Apparate auf Bahnhöfen.) Vor einiger Zeit ist die preußische Eisenbahnverwaltung dazu übergegangen, das Abrufen zu den Zügen auf den Bahnhöfen dadurch zu ersetzen, daß in den Wartesälen an leicht sichtbarer Stelle nach einem Klingelzeichen eine Tafel erscheint, welche auf die Abfahrt des Zuges hinweist. Als besonderer Vorteil dieser Neuerung wird hervorgehoben die Geräuschlosigkeit und trotzdem erhöhte Eindringlichkeit, weil die Einwirkung der Zeichen längere Zeit dauert, während das Abrufen durch den Pförtner nur eine augenblickliche Wirkung hat, und ferner Vermeidung von Beschwerden über unterlassenes Abrufen oder undeutliches Abrufen. Nachdem im letzten Jahre in der Einführung der Abrufe-Apparate ein gewisser Stillstand eingetreten war, ist jetzt infolge der vorerwähnten Vorteile die weitere Einführung angeordnet worden, und bald wird überall der abrufende Pförtner der Vergangenheit angehören.

— (Fernsprechverkehr.) Thorn hat mit folgenden Orten den Sprechverkehr neu aufgenommen: a unbeschränkt, d. h. die Anstalten können während sämtlichen Dienststunden angerufen werden. Ammendorf (Radewell), Angermünde, Alt-Landsberg, Aue (Erzgebirge), Annaburg (Bz. Halle), Bahn, Barth, Brandenburg (Havel), Beelitz (Mark), Belzig, Bernau (Mark), Bomst, Brätz, Betsche, Borek, Bojanowo, Bad Schönfließ (Neumark), Dobrzyca, Dt.-Koschmin, Bitterfeld, Bad Kösen, Bautzen, Bernburg, Beuthen (Oberschlesien), Cöln, Cöln (Kalk), Cöln (Lengerich), Cammin (Pomm.), Crensitz, Coburg, Coswig (Anhalt), Drebkau, Dortmund, Döbeln, Düben (Kreis Bitterfeld), Delitzsch, Dresden, Dommitzsch, Deuben-Potschappel, Eilenburg, Erkner, Eisenach, Erfurt, Fürstenwalde (Spree), Friesack (Mark), Fürstenberg (Oder), Forst Lausitz, Freiberg (Sachsen), Gramzow, Golßen, Gotha, Gräfenhainichen, Gera (Reuß), Groß-Rudestedt, Gardelegen, Genthin, Holtenau, Hangelsberg, Haynau (Schles.), Halle (Saale), Holzdorf (Bz. Halle), Hof (Saale), Herzberg (Elster), Hannover, Jacobshagen (Hinterpommern), Jessen (Bz. Halle), Kiel, Klettwitz, Königsberg (Neumark), Klemberg, Königsbrück, Kötzschenbroda, Kreuzburg (Oberschlef.), Kalkberge, Kremmen, Königs-Wusterhausen, Kotlin, Kyritz, Köbnitz, Lübeck, Labes, Luckau (Lausitz), Lausigk (Amt Borna), Lüben (Schlesien), Landsberg (Bz. Halle), Liebenwerda, Limbach (Sachsen), Loschwitz, Löbau (Sachsen) Laurahütte, Miloslaw, Mülheim (Rhein), Mügeln (Bz. Dresden), Misdroy, Muskau, Merseburg, Mockrehna, Meißen, Neu[illegible] (Pomm.), Niesky, Naumburg (Saale), Nordhau[illegible] Niedersedlitz, Nauen (Bz. Potsdam), Neustadt [illegible] Paulinenaue, Nürnberg, Neustadt (Warthe), Offenbach (Main), Oschatz, Ostrau (Sachsen), Pirna, Peine, Polkwitz, Primkenau, Prettin (Kr. Torgau), Pretzsch (Elbe), Pyritz, Punitz, Pritzwalk, Rhinow, Reissen, Radeberg, Radebeul, Oberlößnitz, Riesa, Roßlau, Ruhland, Saalfeld (Saale), Saarbrücken, Sagan, Schmiedeberg (Bz. Halle), Schöneberg (Pomm.), Schönewalde (Bz. Halle), Schlieben, Schwepnitz, Sommerfeld (Bz. Frankfurt Oder), Stauchitz, Stotternheim, Stendal, Strausberg, Torgau, Treuenbrietzen, Velten, Werder (Havel), Wiesenburg (Mark), Werneuchen, Wörlitz, Wurzen, Zerkow, Zenthen, Zernitz (Ostpriegnitz), Zabrze, Zachau, Zaborze, Zahna, Zehden, Zeitz, Zerbst, Zibella, Zittau, Zwickau (Sachsen), Neutrebbin, Wriezen; b. beschränkt, d. h. die Anstalten dürfen nur in der Zeit von 7—9 Uhr morgens, 12—1 Uhr mittags und 7—9 Uhr abends angerufen werden: Bernstein (Schlef.), Brieg (Bz. Breslau), Buckow (Kr. Lebus), Cassel, Camenz (Schlef.), Chemnitz, Crefeld, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen (Ruhr), Frankfurt (Main), Gießen, Hörde, Kirchhain (Bz. Cassel), Ludwigshafen (Rhein), Limbach (Sachsen), Mannheim, Marburg (Bz. Cassel), Mittelwalde (Schlef.), Neuruppin, Offenbach (Main), Prenzlau, Rathenow, Reichenstein, Sandhofen (Amt Mannheim), Siegmar, Sibyllenort.

— (Gartenkonzerte.) Gestern, Dienstag, fanden Konzerte unserer Militärkapellen im Ziegeleipark und im Tivoli statt. Im Tivoli konzertierte die Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Krelle mit einem wie stets gut gewählten Programm, und im Ziegeleipark die Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 11 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Möller mit ebenfalls sorgsam zusammengestelltem Programm. Beide Konzerte hatten reichen Besuch aufzuweisen, der den gestrigen schönen Nachmittag voll ausnutzte und bis spät abends in den Konzertlokalen mit vollem Genuß verweilte. Am heutigen Mittwoch finden wiederum in zwei Gärten Militärkonzerte statt, und zwar im Schützenhause von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 von Borcke unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Böhme und im Viktoriapark vom gesamten Musikkorps des Infanterieregiments Nr. 176. Im letztgenannten Lokale tritt zugleich die seit längerer Zeit dort gastierende Varieteegesellschaft auf. Morgen findet, günstige Witterung vorausgesetzt, das mehrfach verschobene Monstrekonzert im Ziegeleipark statt. Wenn man zurückdenkt an die Zeit vor zwanzig Jahren, dann wird man von der Häufigkeit der Gartenkonzerte an den Wochentagen überrascht sein. Damals war es fast nur das Schützenhaus, welches regelmäßige Wochentags-Konzerte veranstaltete, die meistens einen guten Zuspruch fanden, während der Versuch, auch in anderen Gartenlokalen außerhalb der Innenstadt Militärkonzerte an Wochentagen einzuführen, nur allmählich mit der Entwickelung der Stadt und mit der auch in Thorn zunehmenden Besserung aller Lebensverhältnisse glückte.

— (Ringbildung bei Submissionen.) Bisher war die Ansicht weit verbreitet, es sei gesetzlich verboten, daß Unternehmer vor Abgabe ihrer Offerten sich über Mindestgebote einigten mit der Abrede, daß die übrigen Teilnehmer gegen eine entsprechende Entschädigung das Mindestgebot überbieten müssen. Dem ist aber nicht so. Nach einer neuerlichen reichsgerichtlichen Entscheidung sind solche Vereinbarungen, wie wir der „Allgem. Handwerker-Zeitung" entnehmen, durchaus zulässig und kollidieren nicht mit den guten Sitten. Mehrere Bauunternehmer hatten, um eine Erhöhung der bei den Submissionen einer Stadtverwaltung üblich gewordenen niedrigen Preise anzustreben, einen Vertrag geschlossen und dabei bestimmte Gebote verabredet mit der Klausel, daß derjenige, dem die Arbeit übertragen würde, fünf Prozent der Bausumme seinen Kollegen vergüten müsse. Ein Kontrahent hatte sich nun gegen die Verabredung vergangen und verweigerte die Zahlung der ebenfalls vereinbarten Konventionalstrafe von 5000 Mark mit der Motivierung, der mit den anderen Unternehmern geschlossene Vertrag verstoße gegen die guten Sitten und sei daher nicht rechtsgiltig. Das Oberlandes- und Reichsgericht verurteilten aber den Vertragsbrüchigen zur Zahlung dieser Summe. In der Begründung heißt es: „Der Veranstalter des Wettbewerbs erleidet durch Abmachungen keinen Schaden, da er die Arbeit anderen, außerhalb stehenden Unternehmern übertragen kann. Seitdem es in Staat und Gemeinde üblich geworden ist, bei Submissionen die Arbeiten an den Mindestfordernden zu vergeben, bildet die dadurch entfesselte schrankenlose Konkurrenz eine schwere Gefahr für den Handwerkerstand. Vereinbarungen, die bezwecken, die Gefahr zu bekämpfen und angemessene Preise aufrechtzuerhalten, sind grundsätzlich als zulässig anzusehen und als berechtigte Betätigung des Selbsterhaltungstriebes gegenüber dem Submissionswesen anzuerkennen. Diese Vereinbarungen von Unternehmern dienen zugleich dem Interesse der Gesamtheit, indem das gegenseitige Unterbieten ganze Klassen von Gewerbetreibenden gefährdet und damit auch weite Kreise in Mitleidenschaft zieht. Auf eine Täuschung ist es bei solchen Abmachungen nicht notwendig abgesehen, und wenn wirklich einmal ein Beamter durch derartige Geheimabreden irregeführt werden sollte, so hat er es seiner eigenen Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse zuzuschreiben." — Diese Entscheidung ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert und dürfte wohl die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise erregen.

— (Polnische Geschäftsbücher.) Eine polnische Bank, die Grundstücke verkauft, vermittelt 2c. war polizeilich aufgefordert worden, gemäß den für den Immobilienverkehr erlassenen Vorschriften des Handelsministers Geschäftsbücher in deutscher Sprache zu führen und diese Bücher der Ortspolizeibehörde zur Beglaubigung der Seitenzahl einzureichen. Nach fruchtloser Beschwerde erhob die Bank Klage und suchte nachzuweisen, daß die ministeriellen Vorschriften auf Banken keine Anwendung finden. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und führte aus, die Polizeibehörde stelle mit Fug der Bank, wenn sie die Geschäftsbücher nicht vorschriftsmäßig führe und vorlege, ein strafrechtliches Vorgehen in Aussicht.

— (Über den peinlichen Vorfall), der sich am Sonntag Mittag am Culmertor abspielte, wird uns von einem zweiten Augenzeugen eine wesentlich andere Darstellung gegeben. Danach war der Straßenbahnwagen tatsächlich überfüllt; im Inneren mochte allenfalls noch ein Platz frei sein, doch war dies ohne weiteres nicht ersichtlich, besonders nicht für den Wagenführer. Der anscheinend dem Arbeiterstande angehörige Mann, welcher noch aufsteigen wollte, konnte auf dem Vorderperron keinen Platz mehr finden und blieb deshalb auf dem Trittbrett stehen. Der Wagenführer machte den Arbeiter darauf aufmerksam, daß leicht ein Unfall passieren könne, wenn er auf dem Trittbrett stehe, er möge daher den nächsten Wagen benutzen. Erst als diese Aufforderung nichts fruchtete, rief der Wagenführer die beiden Polizeibeamten zur Unterstützung herbei. Deren gütliches Einreden half gleichfalls nichts, und so entspann sich das Handgemenge, das, wie unser Gewährsmann versichert, lediglich durch die Hartnäckigkeit des widerspenstigen Fahrgastes verschuldet worden ist.

— (Ein Fuhrwerk in polizeilichen Schutz genommen!) Ein Besitzer aus der Umgegend, der gestern auf dem Wochenmarkt Heu verkauft hatte, ließ sein Fuhrwerk in der Coppernikusstraße stehen und tat sich in ausgiebigster Weise in der Kneipe gütlich. Als die beiden Pferde, die sich vor Erschöpfung kaum noch auf den Beinen halten konnten, mit dem Leiterwagen auch abends gegen 10 Uhr noch auf der Straße standen, rief man die Polizei herbei, welche dafür sorgte, daß das Fuhrwerk in einer Ausspannung untergebracht wurde, wo die Pferde die verdiente Ruhe fanden.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden eine Hundesteuermarke und ein Fahrrad. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,28 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,28 Meter auf 2,34 Meter gestiegen.

Aus Russisch-Polen, 26. Juli. (Wieder ein russischer Mädchenhändler verhaftet.) In Lodz wurde ein erst 20jähriger Mädchenhändler namens Rabinowicz verhaftet. Er ist der Sohn einer kürzlich in Brest-Litowsk festgenommenen Händlerin, die falsche Banknoten in Verkehr brachte. Die Untersuchung hat ergeben, daß Rabinowicz einer größeren Gesellschaft von Mädchenhändlern angehört. Neue Verhaftungen stehen bevor.

Briefkasten.

M. Die Sache liegt doch wesentlich anders, als Sie angegeben, sodaß die erbetene Rücksichtnahme in diesem Falle nicht angebracht erscheint.

Mannigfaltiges.

(Liebesdrama.) Ein Liebesdrama trug sich Dienstag früh in Ullersdorf bei Dresden zu. Auf der Straße von Bühlau—Weißer Hirsch nach Ullersdorf wurde der einjährig-freiwillige Marineartillerist Erich Lewin, der Sohn eines Postdirektors aus Friedrichsort bei Kiel, mit einer schweren Schußwunde in der Magengegend aufgefunden. Der Schwerverletzte gab an, daß er seine Geliebte, ein 24 Jahre altes Fräulein Neitzel aus Charlottenburg, mit ihrem Einverständnis erschossen habe, worauf er sich selbst habe töten wollen. Die Leiche der Erschossenen konnte noch nicht aufgefunden werden. Der Schwerverletzte wurde nach dem Militärlazarett gebracht.

(Verunglückt.) Der 22jährige Fähnrich z. S. Hans Haarder aus Blankenese ist am Freitag bei einer von den Offizieren des vor Aalesund (Norwegen) liegenden deutschen Kreuzers „Blücher" unternommenen Besteigung des Storfjord abgestürzt und war sofort tot. Seine Leiche wurde von einem Gebirgsbach fortgeführt, konnte aber später geborgen werden und wurde an Bord des „Blücher" gebracht.

Neueste Nachrichten.

Verhafteter Defraudant.

Kröben, 26. Juli. Der Postgehilfe Albert Roepke von hier ist schon am gestrigen Montag Nachmittag in Wien verhaftet worden. Er hat die Unterschlagungen eingestanden. Bei ihm wurden noch 10 000 Kronen vorgefunden.

Ein Luftverkehrsamt.

Berlin, 27. Juli. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand gestern eine Besprechung über ein Luftverkehrsamt statt.

Sozialdemokratisches Scherbengericht gegen die Badenser.

Berlin, 26. Juli. Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin ließ gestern in 6 Berliner Reichstagswahlkreisen eine Resolution annehmen, nach der die Berliner Parteigenossenschaft vom Magdeburger Parteitage erwartet, daß er Vorkehrungen trifft, um den zukünftigen Parteibeschlüssen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Der radikale Flügel der Partei wollte die Ausschließung der Badener, weil sie für den Etat stimmten. Schließlich siegte der mildere Wunsch des Parteivorstandes.

Ein falsches Gerücht.

Kiel, 27. Juli. Durch die Presse geht die Nachricht, daß vor einigen Tagen an Bord des in der Kieler Föhrde liegenden Kreuzers „Blücher" eine Meuterei stattgefunden habe. Die Nachricht ist erfunden.

Verhaftung eines Bankdirektors.

Dortmund, 27. Juli. Heute Vormittag ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters der Direktor der Niederdeutschen Bank, Ohm, verhaftet worden.

Verhaftungen.

Leipzig, 27. Juli. Vor einigen Tagen wurde von der hiesigen Kriminalpolizei der Arbeiter Friedrich Kopius und sein Bruder Fritz verhaftet. Sie hatten den Inhaber der Firma J. J. Weber mit Erpresserbriefen bedroht. Da noch andere belastende Umstände inbetracht kommen, die bei den Untersuchungen zutage traten, glaubt man, Aufklärung über die Friedrichsche Mordangelegenheit schaffen zu können.

Heimkehr des Herzog-Regenten von Braunschweig.

Braunschweig, 27. Juli. Der Herzog-Regent und die Herzog-Regentin sind heute Vormittag nach 7monatiger Abwesenheit hier eingetroffen und feierlich empfangen worden. Das Publikum bereitete den Heimgekehrten einen herzlichen Empfang.

Ministerbegegnung.

Marienbad, 27. Juli. Staatssekretär von Kiderlen-Wächter ist heute früh 7 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Oberbürgermeister empfangen worden. Er bewohnt das städtische Schloß Luginsland als Gast der Stadt. Um 10 Uhr fuhr der Staatssekretär zum Grafen Ährenthal und blieb dort bis zum Lunch.

Von der Nordlandreise des Kaisers.

Bergen, 27. Juli. Die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Waldbrände in Südfrankreich.

Toulon, 27. Juli. Bedeutende Waldbrände wüten seit gestern im Departement Val an der Küste; sie haben eine Ausdehnung von über 2 Kilometern.

Portugal gegen die Piraten von Macao.

Lissabon, 27. Juli. Amtlich wird aus Macao gemeldet: Die Portugiesen nahmen bisher 14 Piraten gefangen und befreiten 5 Frauen und 3 Kinder.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 27. Juli 1910.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197 Mk. bez.
per Oktober—November 197½ Mk. bez.
per November—Dezember 198 Mk. bez.

Roggen niedr., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 697—726 Gr. 145—147 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 146½ Mk.
per September—Oktober 146½ Mk. bez.
per Oktober—November 147½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 156 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,75 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,10 Mk. bez.
Roggen- 8,30—8,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 26. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: stetig.

Hamburg, 26. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: schön.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Juli	26. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,—	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	92,20	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,20	84,20
Preußische Konsols 3½ %	93,20	93,20
Preußische Konsols 3 %	84,—	84,20
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,10	89,10
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,60	81,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,75
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	92,50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	92,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,—	183,—
Deutsche Bank-Aktien	251,—	251,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,25	185,70
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,40	129,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	269,—	267,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,90	229,10
Harpener Bergwerks-Aktien	191,50	190,75
Laurahütte-Aktien	174,60	174,10
Weizen loko in Newyork	110¼	110¼
„ Juli	218,—	218,50
„ September	198,75	201,75
„ Oktober	199,—	201,75
Roggen Juli	149,—	150,—
„ September	151,25	153,50
„ Oktober	152,50	155,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %

Danzig, 27. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 29 inländische, 28 russische Waggons.

Königsberg, 27. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 67 russische Waggons exkl. 8 Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 20. Juli 1910.

Zum Verkauf standen: 236 Rinder, darunter 97 Bullen, 63 Ochsen, 75 Kühe und Färsen, 2595 Kälber, 1940 Schafe, 13 923 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—88	100—118
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	54—65	100—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	53—58	91—99
d) geringe Saugkälber	35—50	67—78
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—38	73—81
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—34	59—73
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—55	68—69
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	54—55	67—69
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	53—55	66—69
d) fleischige Schweine	53—54	65—67
e) gering entwickelte Schweine	50—52	63—65
f) Sauen	46—51	61—64

Der kleine Rinderauftrieb wurde bis auf wenige Posten geräumt; Kälberhandel ruhig. Schafe in guter Ware ziemlich geräumt; Schweinemarkt ruhig.

Bromberg, 26. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 212 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 210 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen flauer, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 27. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	760,4	W N W	heiter	16	3	754
Hamburg	760,1	S W	heiter	14	2	755
Swinemünde	760,2	S S W	bedeckt	15	0	757
Neufahrwasser	760,6	S W	bedeckt	18	0	757
Memel	760,6	S S O	heiter	19	2	758
Hannover	762,2	W	bedeckt	14	1	757
Berlin	761,5	S W	bedeckt	15	0	758
Dresden	763,5	W S W	wolkig	15	0	759
Breslau	763,8	N W	bedeckt	15	2	760
Bromberg	761,7	W	Regen	15	0	758
Metz	765,6	S	heiter	13	0	762
Frankfurt (Main)	764,5	S W	Nebel	13	0	761
Karlsruhe (Baden)	765,8	S W	bedeckt	14	1	764
München	765,7	W	halbbedeckt	15	1	762
Zugspitze	732,4	N N W	bedeckt	—6	7	732
Scilly	759,7	S W	bedeckt	14	1	763
Aberdeen	759,2	S	bedeckt	11	0	755
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	—	—	—	—	—	—
Christiansund	754,5	—	heiter	16	0	752
Skagen	755,8	S	halbbedeckt	15	1	754
Kopenhagen	755,8	S W	wolkig	16	—	756
Stockholm	760,0	S	heiter	18	1	758
Haparanda	760,7	S W	heiter	15	0	757
Archangel	763,5	N W	halbbedeckt	16	1	757
St. Petersburg	762,1	O N O	halbbedeckt	18	0	760
Riga	761,9	—	wolkenlos	19	0	761
Warschau	760,1	S S W	bedeckt	17	5	759
Wien	763,9	W N W	wolkig	15	21	760
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 27. Juli, 9⁵' Uhr vormittags. Maximum über 765 mm über Südwesteuropa, ein Rücken hohen Drucks über Nordösterreich bis nach Finnland, Minimum unter 752 mm über dem nördlichen Eismeer, ein Teilminimum über dem Skagerak nnd ein neues Minimum unter 751 mm westlich Irland. Witterung in Deutschland: kühl, wolkig, trocken, im Inland schwache, an der Küste mäßige Südwestwinde, der Nordwesten hatte gestern Regen und zereinzelt Gewitter.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	1,26	26.	1,28
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	25.	1,73	26.	1,71
	Chwalowice	26.	2,34	25.	2,28
	Zakroczyn	21.	1,13	22.	1,30
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	24.	5,26	25.	5,34
	U.-Pegel	22.	1,80	23.	1,74
Netze bei Czarnikau		24.	—	25.	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 28. Juli: Unbeständig, meist trocken.

28. Juli: Sonnenaufgang 4.14 Uhr,
Sonnenuntergang 7.58 Uhr,
Mondaufgang 10.43 Uhr,
Monduntergang 11.33 Uhr.

Statt Karten!

Als Verlobte
empfehlen sich

Hedwig Murawski
Heinrich Reder.

Thorn-Mocker, Gnesen,
am 16. Juli 1910.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 2. August d. Js., vormittags 9 Uhr, steht im St. Jakobs-Hospital hierselbst Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 25. Juli 1910.

Der Magistrat,
Abteilung für Hospitalsachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei - Verordnung

Aufgrund des § 138 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird die für den **Thorner Holzhafen** erlassene Polizei-Verordnung vom 9. Dezember 1909 durch nachstehende Bestimmung ergänzt:

§ 1. Traften, deren einzelne Floßtafeln untereinander mit Draht verbunden sind, dürfen den Thorner Holzhafen nicht aufsuchen und in ihm nicht festlegen.

§ 2. Vorstehende Bestimmung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Amtsblatt der königlichen Regierung in Marienwerder inkraft.

Danzig den 20. Juni 1910.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Chef der Weichselstrombau - Verwaltung.
gez. **von Jagow.**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 27. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Bauarbeiten für die Erweiterung **des Werkstattgebäudes auf dem Hauptbahnhofe Thorn** sollen einschl. Materiallieferung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können bei der unterzeichneten Inspektion eingesehen und, soweit der Vorrat reicht, von dieser gegen postfreie Einsendung von 1,50 Mk. in bar bezogen werden. **Termin: Montag den 8. August, vormittags 11 Uhr.** Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn den 23. Juli 1910.

Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion.

Hengstverkauf.

Am Sonnabend den 30. Juli 1910, vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Reitplatze des Landgestüts in **Liebenthal** 6 für Gestützwecke nicht mehr brauchbare Hengste öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Die einzelnen Hengste werden auf Wunsch am Verkaufstage, von 10 bis 11 Uhr, unter dem Reiter gezeigt. Verkaufslisten können durch das Bureau bezogen werden.

Marienwerder den 9. Juli 1910.

Königliche Gestütdirektion.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 28. Juli d. Js., von vormittags 11 Uhr an, werde ich **Thorn, Jakobs - Vorstadt,** Leibitscherstraße, nachstenhede Gegenstände:

ein Pianino, ein Sopha, ein Spiegel mit Spindchen

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Versammlung der Käufer: Leibitscherstraße.

Thorn den 27. Juli 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Freitag den 29. Juli,

nachmittags 3 Uhr,
werden auf dem Hofe **Culmer Chaussee 82** folgende Gegenstände versteigert:

1 kurzer Flügel, 1 Verdeckwagen, Tische, Stühle, Bettgestelle, Schreibpult, 1 Dezimalwage (trag. 4 Zentner) und andere Sachen.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Kunz.

Von der Reise zurück.
M. Marcus, Coppernikusstr. 3,
Modesalon.

Die Verkaufsstellen unserer Honigkuchen befinden sich:

A. Mazurkiewicz, Altst. Markt;
P. Jurkiewicz, Schillerstraße 4;
Fruchthalle, Elisabethstraße;
A. Kamulla, Junkerstraße 7,
u. in der Fabrik selbst, Thorn-Mocker, Lindenstr. 36.

Ruchniewicz & Co.,
Honigkuchenfabrik.

Rock- und Hosen-Schneider
sucht a. Werkst. und a. d. Hause
Heinrich Kreibich.

Herren- und Knaben-Anzüge
werden bei billiger Preisberechnung, auch bei Stofflieferung, angefertigt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestr. 11/13.

Stellengesuche

Junges Mädchen
aus anständiger Familie sucht zum 1. August oder später **Beschäftigung** in einer Bäckerei oder Konditorei. Zu erfragen **Kirchhofstr. 62,** Souterrain.

Stellenangebote

Lebensstellung
findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer Futterkalke, Düngemittel 2c. an Landwirte und Wiederverkäufer; auch als Nebenerwerb passend.
D. Hardung & Co., chemische Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Junger Mann
aus der Kolonialwarenbranche per 1. August gesucht.
Karl Jaeckel.

2 Tapeziererlehrlinge
werden sofort gesucht.
Carl Schall, Möbelhandlung.

Suche für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft einen
Lehrling
zum sofortigen Eintritt (ev. auch später).
Franz Jahn, Thorn-Podgorz.

3–4 Tapezierer-Lehrlinge
stellen ein
Gebrüder Tews.

Gebrauche Fuhrleute
zum Chausseewalzen, Steinefahren und Lowrenziehen von sofort für die Strecke Culmsee—Schönsee.
Kruszynski.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
Bäckermeister Goerigk,
Thorn-Mocker, Bergstr. 46.

Suche von sofort einen
ehrlichen Jungen,
der sich für den Kantinenbetrieb eignet.
R. Olbrisch, Kantine 1./61.

Laufbursche,
kräftig, ehrlich u. zuverlässig, Sohn von achtbaren Eltern, sucht
Baugeschäft Mehrlein,
Friedrichstraße 2.

Zum 1. August cr. suche ich einen fleißigen, nüchternen und ehrlichen, unverheirateten
Hausdiener.
Max Wicislo, Thorn 3,
Schulstraße 19.

Tücht. Putzverkäuferinnen
bei hohem Gehalt, sowie
Lehrdamen
für das Putzfach sucht
H. Salomon jr.

Damen
erhalten gründliche Ausbildung im Frisieren, Ondulieren, Manicure und Haararbeiten bei
Karl Gehrtz, Damen - Friseur,
Thorn, Heiligegeiststraße 12,
Telephon 569.

Junge Damen,
die den **Putz** erlernen möchten, können sich melden bei
Minna Mack Nachflg.,
Baderstr., Ecke Breitestr.

Zum Auszeichnen der Wäsche und zur Expedition suche geeignetes, umsichtiges
Mädchen oder alleinstehende Frau.
Fachkenntnisse nicht erforderlich, werden angelernt. Frau **M. Palm,**
Dampfwäscherei „Frauenlob",
Friedrichstraße 7.

Ein schulpflichtiges, kräftiges
Mädchen
wird für die Nachmittage verlangt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngeres Aufwartemädchen
vom 1. 8. ab für die Vormittagsstunden gesucht. Meldg. **Mellienstr. 70, pt., r.**

Aufwärterin für den ganzen Tag vom 1. August gesucht **Mellienstraße 112a, pt., r.**

Geld u. Hypotheken

6–7000 Mark
zu nur sicherer Stelle **sofort gesucht.** Angebote unter **G. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4000 Mark
auf sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Will gut erh. gebr. Fahrrad kaufen.
Angebote mit Angabe der Marke und des Preises unter **G. R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Kontroll-Kasse
zu kaufen gesucht. Angeb. unter **B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei Arbeits-Pferde
und
zwei brauchbare Arbeitswagen
für landwirtschaftlichen Betrieb zu kaufen gesucht.
Artur Janz, Thorn-Mocker, Bergstraße.

Kaufe entstielte Sauerkirschen.
Dr. Wilh. Herzfeld,
Thorn-Mocker.

Zu verkaufen

Leibitsch.

a) **Garten-Grundstück,** 5 Morgen best. Boden mit neuer Villa, altem Wohnhaus und Scheune, für **Rentier** oder **pens. Beamten** besonders geeignet, bei 6000 Mark Anzahlung,
b) **Bierfamilien-Mietshaus** mit einem Morgen Acker, bei 1000 Mark Anzahlung,
c) **22 Morgen vorzügl. Mittelboden,** darunter einige Morgen zweischürige Wiesen, bei 3000 Mark Anzahlung

zu verkaufen.
Lehrer Iwert, zurzeit **Leibitsch.**

Eine gute Kücheneinrichtung sowie div. gute Möbel
wegen Fortzuges billig zu verkaufen
Heiligegeiststraße 7/9, part.

Ein großes Bettgestell u. ein Sopha
billig zu verkaufen **Junkerhof, 1 Tr.**

Pudel-Pointer,
6 Wochen alt, sehr kräftig entwickelt, von jagdlich hervorragenden Eltern sind preiswert abzugeben. Zu erfragen
Mellienstraße 115, 2, l.

Preiswert verkäuflich: braune Stute,
5 jährig, komplett geritten, für schweres Gewicht. Näheres zu erfragen
Waldstrasse 92.

Selbstfahrer und leichte Spazierwagen
sind billig abzugeben bei
W. Mikolajczak, Thorn,
Araber- und Bäckerstr.-Ecke.

Manöver-Pferd,



Fuchsst., 12 Jahre, 6 ", flott, sicher, truppenfromm, auch gefahren, verkäuflich für 300 Mark. Näheres
Reitinstitut M. Palm.

Geschäftshaus
(neu), massiv, günstig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Gartengrundstück sofort zu verk.,
ca. 4 Morgen groß, neues Haus.
Blücherstr. 18, Culmer Vorstadt.

Gut erh. leichter Kastenwagen u. mehrere leichte Tannen-Leiter
sind sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen **Schillerstraße 19, 1.**

Kohlen-Körbe
(aus bestem Rohr gearbeitet) mit Bandeisen durchflochten und Schutzleisten Stück 4,50 Mk. liefert
L. Jeziorski, Korbmacherei,
Bäckerstraße 23.

Wohnungsgesuche

1 Saal oder gr. Raum v. 1. 10. ges. (70 qm oder größer) auf mehrere Jahre. Angeb. unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche per sofort eine
Tischlerwerkstätte,
nahe der Stadt. Angebote unter **D. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

2 eleg. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

2 gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang u. Burschengelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen beim
Portier, Friedrichstr. 14.

Möbliertes Zimmer,
nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Gut möbliertes Zimmer
und Kabinett vom 1. 8. 10 zu vermieten
Louis Grunwald, Neust. Markt 12.

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten **Brückenstraße 13, 3 Tr.**

Gt. möbl. Zim., Gas, sep. Eingang, gegenüber den Reichsbankanlagen billig zu vermieten **Grabenstr.** [illegible] **pt.**

Möbl. Balkon - Wohnzimmer und Schlafzim. an Herrn oder Dame vom 15. 8. zu verm. **Talstraße 31, 3.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.
L. Sichtau, Mellienstrasse 89.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 28. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes

Wohltätigkeitskonzert

ausgeführt von sechs Militärkapellen der Garnison Thorn,
zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds.

Eintrittspreis: 1. Person 50 Pfg., Militärpersonen vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. Im **Vorverkauf** in der Filiale Glückmann-Kaliski, Artushof, 40 Pfg.

Restaurant „Zur Klause", Strobandstrasse.

Meine vollständig **renovierten Räume** bieten wieder einen angenehmen Aufenthalt und bringe ich sie hiermit in empfehlende Erinnerung.

Gutgepflegte Getränke.
Warme und kalte Küche.

Um gütigen Zuspruch bittet
C. Bruschkowski.

Bad Kudowa

Reg.-Bezirk Breslau' Bahnstation Kudowa oder Nachod. 400 m über dem Meeresspiegel.

Sommersais.: 1. Mai bis November. Wintersais.: Jan., Febr. März.

Herzheilbad.

Natürl. Kohlensäure- u. Moorbäder. Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Frequenz 13928. Verabfolgte Bäder 136195. 15 Aerzte. ‚Kurhotel Fürstenhof' Hotel I. Rang. u. 120 Hotels u. Logierhäus. Brunnenversand d. ganze Jahr, Prosp. grat. d. sämtl. Reisebüros,

Haasenstein & Vogler und die Bade-Direktion.

Drei gut möbl. Zimmer, im ganzen oder geteilt, mit Burschengelaß und Badestube zu verm. **Bäckerstr. 9, p.**

Laden,
für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Ein neu ausgebauter
Laden
ca. 65 qm Flächenraum, **Coppernikusstraße 14** gelegen, ist von sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Laden mit auch ohne Wohnung sof. oder 1. Oktober zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Laden mit modernen Schaufenstern, angr. Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, auch für Konditorei, von sofort zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Verpachtungsräume.
Großer, massiver Eiskeller und Kühlräume, Pferdeställe, Hofraum u. Kontor, für größeres Flaschenbier-Geschäft oder Destillation, sind vom 1. Oktober 1910 zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wilhelmsplatz,
Bismarckstraße 1:
hochherrschaftliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres durch den Portier **Erdtmann** oder bei **Julius Hell,** Brückenstraße.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt., l.

Wohnungen zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstraße 49, 1. Stock,** per 1. 10.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Offizierswohnung,
vollständig renoviert, versetzungshalber sogleich oder später zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Herrschaftliche Wohnung,
6–7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Wohnung, 2. Etage,
Balkon, 2 große und 2 kleine Zimmer, 2 Eingänge, Küche und Zubehör, vermietet vom 1. Oktober.
Wwe. **von Kobielska,** Breitestr. 8.
Zu erfragen 1. Etage.

Wohnung
in der Bromberger Vorstadt, Nähe der Schulen, 4 Zimmer und Küche, Garten 2c. für 490 Mk. vom 1. Oktober zu vermieten. Auch kann ein Pensionär mit übernommen werden und neue zukommen. Angebote unter **Thorn III** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1 Wohnung,
3 Zimmer u. Zubehör (Balkon), 2 **Wohnungen** zu 2 Zimmern und Zubehör per 1. 10. zu vermieten.
Rud. Stahl, Königstr. 20,
am neuen Bahnhof.

Wohnungen,
Parkstraße 18,
2. Etage, 6 Zimmer, Gas und elektrisches Licht, auch Pferdestall; 3. Etage, 4 Zim.
Carl Preuss.

Wohnung von 4 auch 5 Zimmern und reichl. Zubehör (renoviert) vom 1. 10. 10 zu vermieten. **Friedrich Seltz, Mocker,** Amts- und Lindenstraße-Ecke.

Zwei Zimmer
nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten
Baderstraße 26.

Wohnungen von 3 u. 2 Zim., Küche, u. Zubehör, vom 1. 10. 1910 zu verm. **Paulinerstr. 2, pt.**

Größere Wohnung,
2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im **Schuhwarengeschäft Culmerstraße 1.**

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Freundl. Wohnungen,
3 Zimmer, 1 Treppe, und 1 Zimmer nebst heller Küche, auch Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten.
H. Bartel, Bergstraße 26a.

Von Herrn Baurat Kleefeld
bewohnte **5-Zimmer-Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Jakobs-Vorstadt, Brunnenstraße 19, 1.

Wohnung, 2 Zim. u. Zubeh., 3. Etage, 300 Mk., vom 1. 10. event. auch früher zu vermieten **Gerberstr. 14.** Besichtigung von 11 bis 5 Uhr.

Zwei freundliche Wohnungen
im Hinterhause zu vermieten
Schillerstrasse 7, 1.

Wohnung,
2 Zimmer, helle Küche und Zubehör, vom 1. August d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 16, 1 Tr.**

6 Zimmer - Wohnung
mit Badeeinrichtung und Gas, Preis 700 Mk., vom 1. 10. zu vermieten
Lindenstraße 13.

Wohnung
5 Zimmer, von sofort zu vermieten.
Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

2 Wohnungen, 2 Stuben, Küche und Entree und 1 Stube und Küche vom 1. Oktober zu vermieten **Hofstraße 17.**

Am Neust. Markt habe 2 Balkon-Wohnungen,
4- u. 5 zimmrig, Badeeinrichtung, Mädchenstube 2c., zu vermieten.
J. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Wohnung
von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Bild-Schießen

am
30. u. 31. Juli 1910.

Eröffnung:
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr.
Joppe.

Thorn den 26. Juli 1910.

Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Täglich:
(Anfang 8½ Uhr).

Julius Benné
mit seinem Ensemble.

Alles in Ordnung.
Groteske in 1 Akt.

Die rote Laterne.
Lebensbild in 1 Akt.

Dazu der
neue erstklassige Spezialitäten-Teil.

Nach der Vorstellung:
Grosses Kabarett.

Restaurant zum Kulmbacher,
Inh. Hermann Fisch,
empfiehlt
Riesen-Krebse.
Reichhaltige Speisekarte.

Voranzeige!
Sonntag den 31. Juli
fährt
Dampfer „Prinz Wilhelm"
nach
Czernewitz.
W. Huhn.

Wohnung, 2 Stuben u. Küche, vom 1. Oktober zu vermieten **Dopslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Fortzugshalber eine Wohnung von 3–4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9, 1.**

Freundl. Zimmer, [illegible] an ruhige Mieter per [illegible] Oktober vermieten [illegible]

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Frau **Steinke,** Zentralmolkerei, Brückenstr.

Mehrere neu eingerichtete
Pferdeställe
mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Berliner Kunst - Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren
zwischen Tivoli u. Brbg. Tor 1 kl. Lieferungsbuch über Backware. Geg. Bel. abzug. bei Bäckermstr. Sodtke, Brbg.-Str. 58.

Ein schwarzer Teckel entlaufen
mit neuem Halsband und Hundemarke. Abzugeben gegen Belohnung bei
A. Glückmann-Kaliski, Breitestr.

Meine Verlobung
mit Herrn **Schmidt-Thorn** erkläre ich hiermit für aufgehoben.
Amanda Müller-Schirpitz.

Meine Verlobung
mit Fräulein **Amanda Müller-Schirpitz** erkläre ich hiermit für aufgehoben. **Richard Schmidt.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Verluste des deutschen Heeres im Kriege 1870—71.

Der 40jährige Gedenktag an den Ausbruch des großen Krieges gibt die Veranlassung, einmal im Zusammenhang der Verluste zu gedenken, welche das deutsche Heer an Offizieren und Mannschaften im Kriege 1870—71 erlitten hat. Nach dem Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg beträgt der Gesamtverlust der deutschen Heere 129 610 Mann einschließlich 6151 Offiziere und Offizierdiensttuende, sowie 125 Ärzte und Beamte. In dieser Zahl sind 12 854 Vermißte einbegriffen, die in die Hand des Feindes fielen. Wenn man den Gesamtverlust nach Offizieren und Mannschaften gliedert, dann ergibt sich, daß 1871 Offiziere und 26 397 Mann im Kriege vor dem Feinde gefallen sind; verwundet wurden 4184 Offiziere und 84 304 Mann; vermißt wurden 102 Offiziere und 12 752 Mann. Ganz besonders hervorragend erscheint hiernach die Beteiligung der Offiziere am Kriege, denn auf 16 Mann kommt ein toter Offizier und auf 21 Mann ein verwundeter. In ernster Zeit waren die Offiziere also ein leuchtendes Vorbild für ihre Mannschaft. Der gesamte Verlust an Offizieren gliedert sich auf die einzelnen Dienstgrade verteilt folgendermaßen: Es wurden 20 Generäle verwundet, während 5 Generäle vor dem Feinde fielen. 51 Obersten wurden verwundet und 27 starben den Heldentod. Von 299 Oberstleutnants und Majoren, die vor dem Feinde verwundet wurden, waren 97 tot. 620 Hauptleute und Rittmeister wurden verwundet und 320 fielen. An Leutnants wies der Krieg einen Gesamtverlust von 3982 auf, von denen 1171 starben; der Rest wurde verwundet bezw. gefangen genommen. Von Offiziersaspiranten waren 581 verwundet und 252 tot. Der erste Offizier, der im Kriege den Heldentod starb, war der Leutnant Winsloe vom 3. badischen Dragoner-Regiment Nr. 23, der bei dem Rekognoszierungsritt mit dem Grafen Zeppelin ums Leben kam. Es ist noch von Interesse, zu betrachten, wie groß der Verlust des deutschen Heeres in den einzelnen Monaten des Krieges war. Im August 1870 betrug er 64 093 Mann einschließlich Offiziere. Dieser Monat war der blutigste. Im September war der Verlust 13 824, im Oktober 7070, im November 8633, im Dezember 20 183; im Januar 1871 betrug er 15 104 und im Februar nur noch 703 Mann. Der Krieg teilt sich in zwei große Abschnitte, nämlich in den Kampf gegen das Kaiserreich und in den Kampf gegen die Republik. In dem ersteren fielen 78 230 Mann, die zumteil verwundet, zumteil tot waren. Der Verlust im Kampfe gegen die Republik beträgt insgesamt an Verwundeten, Toten und Vermißten 51 380 Mann. Demgegenüber steht ein Verlust von 250 000 Mann in Frankreich, von denen 120 000 Tote waren. Der Gesamtverlust in Frankreich mit Einschluß sämtlicher Gefangenen betrug rund 850 000 Mann. Auch diese Verlustziffern sind ein Ehrenzeugnis für das ganze deutsche Heer, sowohl für die Offiziere als auch für die Mannschaften.

Maximilian Harden über Bernhard Dernburg.

In der Dernburg-Nummer der „Kolonialen Rundschau“ schreibt Maximilian Harden über den aus seinem Amte geschiedenen Staatssekretär des Reichskolonialamts:

„Herr Dernburg scheint mir ein Mann von beträchtlichen Fähigkeiten, deren einer Sache nützliche Auswirkung aber durch das Fehlen notwendiger Hemmungen und zuverlässiger Charakterfestigkeit gehindert wird. Als der in seiner Stellung unhaltbar gewordene, von den namhaftesten seiner Berufsgenossen als Schädling betrachtete Direktor für Handel und Industrie zum Kolonialdirektor ernannt worden war, durfte man erwarten, daß er den veraltet bureaukratischen durch einen modern kaufmännischen Geschäftsbetrieb ersetzen werde. Er hat nichts getan. Wer mit der Kolonialbehörde zu tun hat, klagt über das Unmaß bureaukratischer Umständlichkeit, das dort zu bewältigen sei. Dieser Zustand war nicht durch die zumteil sehr tüchtigen Dezernenten verschuldet, sondern durch den Chef. (Der auf jedem Posten noch gezeigt hat, daß er vonzeit zuzeit zwar seine Arbeitskraft zu ungemeiner Leistung zu spornen, stiller und stetiger Alltagsarbeit aber sich nicht hinzugeben vermag.) Ferner durfte man erwarten, daß der Kaufmann, der sich zu einer radikal-liberalen Partei gezählt hatte, die Gewöhnung an bürgerliche Schlichtheit im Amt bewahren werde. Herr Dernburg ließ sich für seine Afrikareise eine Uniform mit Goldflitter-Epaulettes machen und stolzierte unter einer (für diese Reise ersonnenen) Staatssekretärflagge durch Afrika. Das sind Äußerlichkeiten? Vielleicht auch nicht! Aber reden wir von Innerlichkeiten. Das Blenderbedürfnis des Herrn Dernburg hat eine Vertiefung der konfessionellen Gegensätze bewirkt, die dem Reich, so fürchte ich, noch schlimmen Schaden bringen, es auch in seiner internationalen Handlungsfähigkeit schwächen wird. Während des Dernburgischen Staatssekretariates sind in Deutsch-Südwestafrika Diamanten gefunden worden. Ist das Dernburgs Verdienst? Wären sie unter Stübel oder Hohenlohe nicht gefunden worden? Der Regieplan (über dessen Nützlichkeit die Meinungen ja noch weit auseinandergehen) und die Ausführungsbestimmungen stammen nicht aus dem Hirn des Herrn Dernburg, sondern von seinen Beratern aus dem Kreise der Großbanken. Nomina sunt odiosa. Während dieser Zeit ist auch etwas wie eine „Stimmung“ für die Kolonien entstanden. Eine national nützliche, im ernsten Sinn patriotische Stimmung, die zu Opfern bereit macht? Nein! Eine nach spekulativen Gewinnen aus Kolonialpapieren lüsterne Stimmung. Deren Folge, nach allgemeiner Voraussicht, ein an die Zeiten Laws und des Südseeschwindels erinnernder, der kolonialen Sache schädlicher Kolonialkrach sein wird. In der Mache einer solchen Stimmung sehe ich nicht ein Verdienst, sondern eine Sünde. Herr Dernburg hat einer großen Zahl verdienstvoller Offiziere und Beamten die Freude an kolonialer Arbeit verdorben. Er hat sich, in Ost- und Westafrika, bei den deutschen Ansiedlern so verhaßt gemacht, wie im loyalen und leicht regierbaren deutschen Volk nie vorher ein hochgestellter Beamter. Wenn er länger im Amt geblieben wäre, hätten wir zuerst eine Massenflucht aus dem Kolonialdienst, dann bald den Anschluß unserer westlichen Ansiedler an den südafrikanischen Staatenbund erlebt. „Wenn der Mann weiter wirtschaftet, verlieren wir Deutsch-Südwest“: dieses an hoher Stelle gefallene Wort entspricht der Befürchtung, die viele Landkenner hegten. Herr Dernburg hat das Reich in dem Abkommen mit Belgien (ungünstige Grenzfeststellung, Verzicht auf die Insel Kwijwi) geschädigt. Er hat, in der Budgetkommission des Reichstages, dem er eine Überfülle objektiv unrichtiger Angaben und Ziffern vorgetragen hatte, aus dem Munde eines konservativen Abgeordneten das Wort hinnehmen müssen: „Wir können Ihnen nichts mehr glauben, Herr Staatssekretär!“ Er hat einen den Reichsfinanzen höchst schädlichen Vertrag (der sich hoffentlich noch als anfechtbar erweisen wird) geschlossen, einen Vertrag, gegen dessen schlimme Nachwirkungen frühere Irrtümer der Kolonialdirektion (Tippelskirch usw.) harmlos erscheinen; und hat sich nicht gescheut, diesen in seinen Folgen so weit reichenden Vertrag, den, wie er genau wußte, die Reichstagsmehrheit nicht billigen würde, einen Tag vor der Einreichung seines Abschiedsgesuches, ohne Verständigung mit Reichsschatzamt oder Bundesrat, zu unterzeichnen. Das ist in der Geschichte deutscher Verwaltung wohl ohne Beispiel. Ich sehe in diesem Amtsleben keine rühmenswerte Leistung. Durch gute Beziehungen zu Finanz- und Preßprovinzen läßt sich für eine Weile eine Blendung des Publikums erwirken. Kommt die rauhe Wahrheit dann ans Licht, so ist der Schuldige fort und sagt (oder läßt sagen), die Unfähigkeit der Nachfolger sei an allem Unheil schuld; solange der „große Mann“ im Amte saß, sei doch alles gut gegangen. Dieses nette Spielchen ist ja auch in der Geschichte der Bank für Handel und Industrie versucht worden.“

„Wassersnot und Wassersnot“.

Unter dieser Überschrift schreibt Karl Eugen Schmidt in Paris im „Tag“ die folgenden, in Deutschland beherzigenswerten Ausführungen:

„Da habe ich aus Deutschland einen Brief erhalten, der mir, wie die Franzosen sagen, einen Schoppen guten Blutes gemacht hat. Tobias Rülp oder aber Hans Falstaff sagt einmal: Es ist mir ein wahres Labsal, einen solchen Narren zu sehen. Mein Korrespondent ist keineswegs ein Narr, aber seine Idee ist über die Maßen närrisch — närrisch und deutsch. Er schreibt mir nämlich, am Rhein und in seinen Nebentälern sei eine große Wassersnot, wobei hunderte von Menschen ertrunken, die Ernte vernichtet und mehrere hundert Millionen Geld verloren gegangen seien. Da nun vor einem halben Jahre, als in Paris anderthalb Straßen überschwemmt waren und die Keller von hundert Häusern unter Wasser standen, die braven Deutschen eine halbe Million Mark gesammelt und nach Frankreich geschickt hätten, so sei es bei dem ungleich größeren Unglück, das jetzt Deutschland betroffen habe, nicht mehr als billig, wenn jetzt die Franzosen den Beutel auftäten. Ich solle also dafür sorgen, daß die Pariser Presse sich der Sache annehme. Darüber habe ich mich schief gelacht. Die Idee, daß die Franzosen den deutschen Überschwemmten drei Pfennige schicken sollten, ist wirklich ungefähr das komischste, das man sich ausdenken kann. Erstens geben die Franzosen überhaupt nichts her, zweitens geben sie den Deutschen nichts, drittens muß man verrückt sein wie ein Märzhase, um Paris mit den Rheinlanden vergleichen zu wollen. Wenn in Paris jemand hustet, hallt hundertfacher Donner durch die ganze Welt; wenn es am Rhein hundertmal donnert, vernimmt man in Paris nicht einmal einen leisen Hustenlaut. Obgleich ich die deutsche Presse nicht so ordentlich verfolge, wie ich sollte, bin ich doch überzeugt, daß auch im deutschen Reiche selbst für die deutschen Überschwemmten weniger Geld gesammelt worden ist, als dereinst für die armen Franzosen, die in Wahrheit überhaupt garnicht überschwemmt waren, sondern nur so entsetzlich laut schrien, als ob sie ersaufen müßten. Wenn aber sogar die lieben Deutschen für die angeblich überschwemmten Franzosen mehr Geld geben, als für die wirklich überschwemmten und sogar ertrunkenen Deutschen, dann kann man doch von den Franzosen nicht verlangen, daß sie ihre Geldbeutel ausschütten sollen. Davon sind sie überhaupt keine Freunde. Fürst Bülow hat sie ja ihrer Sparsamkeit wegen gelobt, und dieses Lob verdienen sie im höchsten Maße. Von den rund 10 Millionen, die den sogenannten Überschwemmten in Frankreich zugeschickt wurden, kamen nicht ganz drei aus Frankreich selbst, der große Rest wurde von den weniger sparsamen Ausländern aufgebracht. Wie sollen sie also Geld für die notleidenden Rheinländer haben? Man muß sich merken: es gibt Wassersnot und Wassersnot! Wenn am Rhein Menschen, Dörfer und Saaten ersaufen, so geht das den Rhein und vielleicht auch die anstoßenden fünfzig Kilometer an. Wenn aber in Paris das Pflaster der Uferstraßen überschwemmt ist, ohne daß dabei ein einziger Mensch ertrinkt, ein einziges Haus einstürzt, dann ist das eine fürchterliche Kalamität für den ganzen Erdball. Denn Paris ist der lichtspendende Mittelpunkt des Weltalls, und das lausigste Haar des letzten Camelots hat für die moderne Kultur mehr Wert, als sämtliche Winzer und Bauern der beiden Rheinufer von Basel bis Köln. Wer das nicht glaubt, der weiß nicht, was er spricht. Ein solcher Ignorant mag sich dann einbilden, es zieme sich, den Parisern die hohle Hand zu zeigen zugunsten der überschwemmten Rheinländer. Ich werde mich hüten, diese Lächerlichkeit auf mich zu laden.“

Die Bevölkerungs-Abnahme in Frankreich.

Im „Journal des Débats“ erhebt der bekannte französische Nationalökonom Leo Leroy-Beaulieu neue Klagen über die Bevölkerungsabnahme in Frankreich. Er weist auf die Geburtsziffern unter dem Kaiserreich hin; sie betrug 1861 noch 1 005 000 und 1866 noch 1 006 000 mit einem Überschuß von 140 000 bis 160 000 über die Sterbeziffer. Seit vierzig Jahren ist die Million nicht mehr erreicht worden; 1907 betrug die Geburtsziffer schon unter 800 000, und sie ist seitdem noch weiter zurückgegangen, 1909 auf 769 000. Seit 1890 sind in sechs verschiedenen Jahren in Frankreich mehr Menschen gestorben, als geboren wurden; nach Leroy Beaulieu wird dieses Verhältnis bald ständig werden, sodaß man in der Tat von einem aussterbenden Frankreich sprechen muß, dessen Aussterben sich von Jahr zu Jahr beschleunigt. Der Genannte sieht binnen einem Vierteljahrhundert eine weitere Verminderung um 100 000 voraus. Über die Ursachen und Folgen sagt er: „Eine erste Ursache ist die Schwächung des religiösen Glaubens, den mehr und mehr zu ächten die unvergleichliche Stupidität der öffentlichen Gewalten sich hartnäckig abmüht. Wenn einmal die Bretagne, Vendée, Lozère, der Aveyron, die vlämischen Bezirke im Norden zur Geistesverfassung der Bourgogne und der Gascogne gelangt sind, dann wird Frankreich weitere 40 000 Geburten im Jahre verlieren. Nicht allein, wie man gemeinhin glaubt, die bloße politische und militärische Macht und das nationale Ansehen kommen in Frage, das ist erst

Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsoe.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen.

Von Mathilde Mann.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ein schrecklicher Verdacht stieg in van Dyks Seele auf, als er am Abend zum Tode erschöpft wieder in derselben Herberge einkehrte, wo er vor vierundzwanzig Stunden die Unterredung mit Mylius gehabt hatte. Gedankenvoll wanderte er in der Dämmerung in dem großen, ungemütlichen Zimmer auf und ab, und wie ein mächtiger Giftpilz, der im Dunkel wächst und gedeiht, wurde auch sein Verdacht mehr und mehr zur Gewißheit. van Geldern führte auf seinen Geschäftswegen in der Regel große Geldsummen mit sich, und die Landstraße zwischen Haarlem und Amsterdam war in jenen Tagen keineswegs sicher. Wenn er ermordet wäre? Eine furchtbare Angst überkam ihn, alle Müdigkeit war verschwunden, und im Dunkel der Nacht rollte er wieder nach Haarlem zurück.

Dort wurde ihm auf der Post die überraschende Mitteilung gemacht, van Geldern habe zwar vor einigen Tagen eine Extrapost nach Amsterdam bestellt, sei aber bei der weißen Mühle umgekehrt, und der Postillon habe vergeblich auf seine Rückkehr gewartet. Man habe kein weiteres Gewicht darauf gelegt, da bei van Geldern schon früher zuweilen Ähnliches vorgekommen sei.

Hier verlor sich also die Spur, und so sehr van Dyk sich auch bemühte, er konnte sie nicht wieder auffinden.

Von innerer Angst getrieben, durchwanderte er die nachtstillen Straßen der Stadt, bis ihm ein rötlicher Schimmer im Osten das Nahen des Tages verkündete. Er hatte ein Gefühl, als wenn das erwachende Leben sich bleischwer und erdrückend auf ihn lege, und ohne Zweck und Ziel schlenderte er deswegen weiter hinaus vor die Tore der Stadt.

Das Wunderbare bei diesen ziellosen Wanderungen ist, daß eine unbewußte Macht den Betreffenden immer dahin führt, wo sich der Mittelpunkt seiner Gedanken und Gefühle befindet. So erging es auch van Dyk: ehe er es ahnte, stand er wieder vor der gelben Gartenmauer, wo die Zweige der alten Ulme im Morgenwinde rauschten und das Haarlemer Meer seine blaugrauen Wogen an das sammetgrüne Gestade trieb.

van Gelderns Landhaus, das den Inbegriff aller seiner Wünsche und Hoffnungen barg, lag noch halb verschleiert von den grauen Morgennebeln da. Spähend schlich van Dyk an der Gartenmauer hin bis zu der kleinen Pforte, zu der ihm Palembang früher einen Schlüssel verschafft hatte, und einen Augenblick später stand er in der Nußallee, die zum Hause des alten Diestler führte. Selbst ein weniger scharfsichtiger Beobachter würde gleich entdeckt haben, daß sich hier etwas zugetragen haben mußte. Die Laden waren nicht geschlossen, die Tür stand nur angelehnt, im Hause war kein lebendiges Wesen zu entdecken, selbst der dicke, wütende Mops, dessen Gebell van Dyk auf seinen nächtlichen Wanderungen oft gestört hatte, war verschwunden. Das kleine freundliche Gartenhaus mit seinen efeuberankten Wänden lag öde und verlassen im Morgenlichte da. Alles sprach von einer eiligen, nächtlichen Flucht, und van Dyk ahnte den Grund dazu.

Schnellen Schrittes wanderte er an der Taxushecke entlang, vorbei an den Faunen, den Nymphen und dem plätschernden Springbrunnen, dem Hause zu. Die grünen Laden waren geschlossen, nur in der Scheibe eines einzigen Fensters spiegelte sich die Morgensonne wieder, die eben aus den Fluten des Haarlemer Meeres emporstieg. Plötzlich flog das Fenster auf, und eine hellere, glänzendere Sonne strahlte auf van Dyk hernieder.

Es war Doris, seine geliebte angebetete Doris! Sie breitete die Arme nach ihm aus, und ihre weiche, jubelnde Stimme zwitscherte um die Wette mit dem Morgengesang der Vögel. Sie war es, die Langentbehrte, schmerzlich Vermißte! Ihre Blicke begegneten sich, und ehe van Dyk sich besinnen konnte, lag sie in seinen Armen und barg ihr Haupt an seiner Brust. Aber gleich darauf fuhr sie zitternd zurück. „Der Vater!“ flüsterte sie mit bebender Stimme und wollte sich aus seiner Umarmung entwinden.

Dies eine kleine Wort, so einfach und klagend, so rührend in all seiner Angst, erweckte van Dyk plötzlich aus seinen Liebesträumen. In wenigen Worten erzählte er ihr von der Bedingung, die ihm der Vater gestellt habe, von der Unterredung mit Mylius, von seinem unbeschreiblichen Glück, von den Hoffnungen, die er daran knüpfte, während die Wangen der schönen Doris um die Wette mit der aufgehenden Sonne glühten. Als er ihr aber seinen Verdacht mitteilte, als er ihr erzählte, daß er van Gelderns Spur vergebens gesucht habe, wurde sie immer ängstlicher und sank mit einem lauten Schrei in seine Arme.

Zwischen van Geldern und seiner Tochter hatte niemals ein so recht herzliches Verhältnis bestanden. Stolz und herrschsüchtig, den Kopf voller Spekulationsgeschäfte, hatte er kein Verständnis für jenes innere Leben gehabt, das wie eine Blume im Herzen eines jungen Mädchens keimt. Er hatte sie wie ein Kind behandelt, hatte sie mit Luxus überschüttet und dagegen von ihr verlangt, daß sie sich ihm in allen Dingen füge, selbst wenn sie den ganzen Blumenflor in ihren Innern dabei zerstörte. Und doch kannte Doris ihren Vater und seine Verhältnisse weit besser, als er ahnte.

Als Kind hatte sie zwei Freunde gehabt: ihre verstorbene, unvergeßliche Mutter und den alten Buchhalter, der sich jetzt mürrisch und sonderlich, wie er mit den Jahren geworden war, in ehrerbietiger Entfernung von der jungen Dame hielt, die er als ein höheres Wesen betrachtete. In ihren Kindheit hatte sie aber oft auf seinem Schoß gesessen, während er ihr Märchen erzählte, bei denen das Kind ihn zitternd vor Angst fest umklammert hatte. Am liebsten hörte sie die Erzählung von dem Königssohn, den ein böser Zauberer in eine Goldhöhle gelockt hatte, wo er auf all den Goldhaufen unfehlbar hätte hungers sterben müssen, wenn die schöne Prinzessin, die ihn so unbeschreiblich liebte, die Tür nicht mit ihren Wunderblumen geöffnet und so den Geliebten dem Leben wiedergegeben hätte. Als die Mutter einmal zufällig dies Märchen hörte, hatte sie dem Alten das Kind heftig entrissen, es leidenschaftlich in ihre Arme geschlossen und ihm streng untersagt, die Geschichte zu wiederholen. Aber von jenem Augenblick an hatte in des Kindes Herzen die Überzeugung Wurzel gefaßt, daß sich irgendwo in dem dunklen, unheimlichen Gebäude eine geheimnisvolle Höhle befände, in der ein böser Zauberer lauerte und die Seelen mit seinem Gold ins Verderben lockte.

Einmal fragte sie ihre Mutter danach; diese nickte so seltsam wehmütig, streichelte liebkosend ihre Wangen und sagte: Gott könne den Unglücklichen erlösen, er sei mächtiger als alles Gold und alle Zauberer. Etwas Bestimmtes wußte Doris nicht, es waren nur Kinderträme, denen sie folgte, diese Träume sind aber oft wunderbar! Es war ihr nun plötzlich alles klar: das dunkle Gewölbe, der

eine Sorge zweiter Ordnung, nein, das Fortbestehen der Nation überhaupt. Man kann sagen, daß diese als Bevölkerung aus französischer Wurzel binnen einem halben Dutzend Generationen aufgehört haben wird zu existieren.“ Leroy-Beaulieu weist dies zahlenmäßig an dem Ein- und Zweikindersystem nach und fährt dann fort: „Anstelle der Bevölkerung französischen Ursprunges wird sich ein Konglomerat von vlämischen Belgiern (denn die wallonischen sind fast ebenso unfruchtbar wie die Franzosen), Deutschen, Spaniern, Italienern, Polen bilden. Dieses Konglomerat verschiedener Rassen wird an die Stelle der Bevölkerung französischen Stammes treten, die in drei Generationen um die Hälfte, in sechs um drei Viertel zusammengeschmolzen sein wird.“

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 26. Juli. (Das Projekt für die Regulierung der Lohrbache) ist jetzt fertiggestellt. Durch die jetzigen ungünstigen Abflußverhältnisse ist ein großer Teil der Uferwiesen versumpft und liefert nur minderwertige Erträge; es sollen etwa 58 Hektar mit einem auf 19 800 Mark veranschlagten Kostenaufwande entwässert werden. Die Verzinsung und Tilgung dieses Kapitals wird zunächst gegen 24 Mark für das Hektar jährlich erfordern. Außerdem sind größere Aufwendungen für Folgeeinrichtungen nötig. Trotzdem aber erscheint das Projekt sehr rentabel.

e **Briesen**, 26. Juli. (Den Sanitätskolonnen Briesen, Hohenkirch und Gollub) sind vom Zentralverbande des Roten Kreuzes in Anerkennung ihrer Übungsleistungen Litewken, Mützen und andere Ausrüstungsgegenstände überwiesen.

Schwetz, 24. Juli. (Verschiedenes.) Infolge Versandung des Flußbettes des Schwarzwassers von der Mündung bis zur Zuckerfabrik ist der Dampfbagger hier eingetroffen, um den Übelstand zu beseitigen. Der ausgewaschene Sand wird zur Zuschüttung von Wasserlöchern, die sich längs dem Schwarzwasser hinziehen und einen pestartigen Geruch verbreiten, verwendet werden. Hierdurch wird die Stadt große Mengen Wiesenland erobern. — Ein angeblicher Scherenschleifer erhielt von einer großen Anzahl Frauen aus dem Mühlenviertel Schneideinstrumente zum Schärfen. Nach kurzer Zeit brachte er sie den Besitzern schön blank geputzt zurück und erhielt für jedes Stück 20 Pf. Wie groß war aber das Erstaunen der Frauen, als sie gewahr wurden, daß die Instrumente nicht geschärft, sondern nur mit Schmirgelpapier blank gerieben waren. Der Betrüger konnte nicht mehr ermittelt werden. — Montag Nachmittag ist das Waschhaus und die Bindereiwerkstätte des Gärtnereibesitzers Hensel niedergebrannt.

Schwetz, 24. Juli. (Verschiedenes.) Tot aufgefunden wurde gestern in ihrer Wohnung die Unterstützungsempfängerin Bahr von hier. Nur mit einem Hemde bekleidet lag die Bahr tot vor ihrem Bette; ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. — Der Boden auf den Niederungswiesen ist völlig aufgeweicht. Die weidenden Kühe sinken bis über die Knie in den Sumpf. Das Wiesengras steht teilweise unter Wasser. Auf den Roggenfeldern sinken die Erntewagen bis an die Achse in Schmutz und können nur mit großer Mühe fortbewegt werden. — Das Oberverwaltungsgericht hat auf die Klage des Provinzialverbandes der Provinz Westpreußen gegen die Stadtgemeinde Schwetz auf Übernahme der Reinigungspflicht der Chaussee im Bezirke der Stadt Schwetz zugunsten der Stadt entschieden. Die Chausseereinigungspflicht bleibt nach wie vor Sache der Provinzialverwaltung. In erster Instanz war zuungunsten der Stadt entschieden worden.

v **Graudenz**, 26. Juli. (Der Ballon „Graudenz“) des ostdeutschen Vereins für Luftschiffahrt unternahm heute Vormittag einen Aufstieg vom Hofe des städtischen Gaswerks. Nach glatter Auffahrt schlug der Ballon nordwestliche Richtung ein. Bei dem windstillen Wetter flog der Ballon nur recht langsam und in geringer Höhe, obwohl reichlich Ballast geworfen wurde. Gegen Mittag erfolgte die Landung sehr glatt in der Nähe von Neuenburg, Westpr.

Zempelburg, 25. Juli. (Wegen der Reinigung der Schulstuben) ist es in Schönhorst zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Ein Teil der Hausväter fordert, daß die Reinigung nicht mehr durch Schulkinder ausgeführt werden soll, sondern durch Erwachsene. In einer Eingabe an das Landratsamt zu Flatow baten diese Väter, die Gemeinde Schönhorst zu dieser Änderung in der Schulreinigung zu veranlassen. Das Landratsamt erkannte diese Forderung für berechtigt an und verfügte, nicht mehr Schulkinder zur Schulreinigung zu verwenden. Aber mit Rücksicht auf die Kosten weigert sich die Gemeindevertretung, dieser Verfügung Folge zu leisten.

Tuchel, 24. Juli. (Die Brahe) soll im Tucheler Kreise schiffbar gemacht werden. Dieser Tage besichtigte eine Kommission von zwei Oberförstern, dem Croner Distriktskommissar und zwei Bromberger Regierungsbeamten die Brahe bei Tuchel und fuhr von der Kreisgrenze abwärts bis Krone. Der Fluß macht hier viele Windungen, auch wird durch Steine und Baumstümpfe die Flößerei sehr erschwert, sodaß die Regierung das Flußbett durch Räumung und Regulierung auch für leichtere Lastkähne fahrbar machen will.

Schlochau, 25. Juli. (Freispruch.) Der viel angefeindete Kaufmann und Stadtverordnete Andr. Gatz in Schlochau ist am 20. Juli von dem Senat der Ferienstrafkammer in Marienwerder in der Revisions-Instanz freigesprochen worden. Der Beschluß lautet: Das Urteil des königl. Schöffengerichts in Schlochau und der Strafkammer in Konitz wird aufgehoben, der Angeklagte wird freigesprochen. G. war wegen Verleitung zum Betruge zu einer geringen Strafe verurteilt worden. Er war beschuldigt worden, einige Steinsetzer durch Getränke für sich günstig gestimmt zu haben, sodaß sie angeblich schlechte Steine als gute verpflasterten. In einer stürmischen Stadtverordnetensitzung war Herr Stadtverordnetenvorsteher, Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Moyk für den unter Anklage stehenden Stadtverordneten Gatz eingetreten, er wurde aber von den Gegner des Beschuldigten überstimmt. Jetzt hat das Verfahren mit dem Siege des Herrn Gatz geendet, der nun jedenfalls bald wieder in seine Ehrenstellung eingesetzt werden dürfte.

Rosenberg, 24. Juli. (Eisenbahnfrevel.) Bekanntlich sind in der Nacht zum 28. Juni zwischen den Stationen Dt.-Eylau und Raudnitz der Thorn-Insterburger Bahn durch ruchlose Hände einige Schrauben der Eisenbahnschienen gelöst worden, und nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß an der Stelle der Thorner Frühzug nicht zur Entgleisung kam. Trotz der sofort eingeleiteten Untersuchung und obwohl die Eisenbahnverwaltung eine hohe Belohnung auf die Ergreifung des Täters gesetzt hat, konnte bisher nichts ermittelt werden. Jetzt hat man einen bemerkenswerten Fund gemacht, der möglicherweise zur Ermittelung des Täters beitragen könnte. In der Nähe des Tatortes fand in einem Stubbenloch der in Dt.-Eylau wohnhafte Maurer Jaschnik ein altes, stark abgenutztes Fahrrad, das augenscheinlich schon längere Zeit an dem Orte gelegen hat. Auffällig ist es, daß sich trotz öffentlicher Bekanntmachung der Eigentümer des Rades nicht gemeldet hat. Das Rad hat die Fabrikmarke Brennabor Nr. 1a und die Nr. 189 042. Auf dem stark abgenutzten Sattel erkennt man die Nummer 495 und die Bezeichnung: Illustria-Eisenach. Nach dem Besitzer des Rades wird jetzt seitens der Ortspolizeibehörden durch Umfrage bei Fahrradhändlern, Schlossern und Reparaturwerkstätten eifrig nachgeforscht.

Rosenberg, 25. Juli. (Besitzwechsel.) Restaurateur Lange von hier verkaufte sein am Bahnhofe gelegenes Grundstück für 28 500 Mark an Fräulein L. Jakubick aus Osterode.

Dt.-Krone, 26. Juli. (Künstlerblut) verspürt die 17jährige Tochter Franziska des hiesigen Ackerbürgers Rönspieß in sich. Schon vor einiger Zeit war sie heimlich nach Schneidemühl gefahren, um sich bei einer dort gastierenden Künstlertruppe anwerben zu lassen. Der Geschäftsführer war aber vorsichtig genug und fragte erst bei ihren Eltern um die Erlaubnis an, die selbstverständlich verweigert wurde, worauf ihr Rückschub erfolgte. Heute Morgen war das Mädchen unter Mitnahme von ganz neuen, ihrer älteren Schwester gehörenden Ausstattungsstücken an Wäsche und Kleidern wieder verschwunden. Die Eltern brachten dieses Verschwinden sofort mit dem Zirkus „Union“ in Verbindung. Die Nachfrage der Mutter, ob sich ein junges Mädchen neu zugesellt habe, wurde zunächst brüsk in Abrede gestellt; auf die Vorstellungen, daß sie die Mutter des Mädchens sei, wurde ihr schließlich der Bescheid, daß sich im Wagen des Direktors ein fremdes Mädchen befinde. Der Direktor verhielt sich zugeknöpft und bestritt die Richtigkeit dieser Angabe. Darauf wurde die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen. Da die Wagen inzwischen abgefahren waren mit dem Ziel Märkisch-Friedland, so wurde die dortige Polizei sofort in Kenntnis gesetzt. Die Eltern haben sich, laut „Dt.-Kroner Zeitung“, bereits mit der Tatsache eines „verlorenen“ Kindes abgefunden und sind nur noch darauf bedacht, die entwendeten Ausstattungsstücke ihrer ältesten Tochter wieder zurückzuerhalten.

Marienwerder, 25. Juli. (Ertrunken) ist gestern Nachmittag der einzige 15 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Jablonski aus Neuenburg. Er vergnügte sich mit zwei anderen jungen Leuten auf der Weichsel mit Kahnfahren. Als sie unter dem Fährseil hindurchfahren wollten, hakte der Kahn an und kippte um. Den beiden andern gelang es, sich zu retten, während Jablonski ertrank.

Marienburg, 26. Juli. (Der russische Großfürst Kyrill Wladimirowitsch und seine Gemahlin) trafen gestern Mittag in einem großen, elegant ausgestatteten Automobil von Königsberg kommend, hier ein und besichtigten unter Führung des Oberschloßwarts Salisch die Marienburg. Nachmittags wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt. Großfürst Kyrill ist bekanntlich mit der geschiedenen Großherzogin Viktoria Melitta von Hessen verheiratet.

Danzig, 26. Juli. (Zum Kaiserbesuch in Danzig.) Die Kaiserjacht „Hohenzollern“, die bekanntlich während der Kaisertage in Danzig den Majestäten und der Prinzessin Viktoria Luise als Wohnung dienen soll, wird bereits am 24. August auf der hiesigen Reede eintreffen und am Freitag den 26. August an der kaiserlichen Werft zur Einschiffung der allerhöchsten Herrschaften bereit liegen, mit denen sie dann am 29. August früh diesen Liegeplatz verläßt, um die Übungen der Schlachtflotte in der Danziger Bucht zu begleiten. Nach Beendigung derselben kehrt die Kaiserjacht mittags in den Hafen zurück, wo die kaiserliche Familie das Schiff verläßt, um die Fahrt nach Marienburg anzutreten.

* **Danzig**, 26. Juli. (Ausschreibung eines Stipendiums.) Nach einer Bekanntmachung am gelben Brett der technischen Hochschule soll aus der v. Goßler-Stiftung ein Stipendium von 500 Mark für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 1. Oktober 1911 verliehen werden. Die Bewerber müssen 1) vollberechtigte Studierende der technischen Hochschule zu Danzig sein bezw. werden, 2) deutscher Nationalität, 3) in der Provinz Westpreußen geboren, bezw. ansässig, 4) würdig sein. Bewerbungsgesuche sind schriftlich bis zum 25. August 1910 an die Geschäftsstelle des Verbandes ostdeutscher Industrieller, Danzig, Stadtgraben 16, einzureichen. Dem Gesuche sind beizufügen: 1) ein Lebenslauf, der außer genauen Angaben über die Persönlichkeit des Bewerbers solche über Stand und Vermögensverhältnisse der Eltern, sowie über die Vermögensverhältnisse der Geschwister enthalten muß, 2) das Reifezeugnis von der zuletzt besuchten höheren Lehranstalt, 3) ein von der Polizeibehörde des Heimatsortes ausgestelltes Leumundszeugnis, 4) ein Nachweis darüber, daß der Bewerber bei der technischen Hochschule zu Danzig als vollberechtigter Studierender eingeschrieben ist, oder eine schriftliche verpflichtende Erklärung, sich einschreiben zu lassen, 5) eine nähere Beschreibung des beabsichtigten Studiums und der Pläne für die Zukunft. — Bemerkt sei noch, daß der Inhaber von Stipendien aus der von Goßler-Stiftung gemäß Verfügung des Kultusministers ohne weiteres Honorarfreiheit genießt.

Berent, 25. Juli. (Ein polnisches Vereinshaus) ist hier errichtet worden, dessen Einweihung gestern stattfand.

n **Dt.-Eylau**, 26. Juli. (Besitzwechsel.) Besitzerfrau Preuß-Kl.-Albrechtau verkaufte ihr Grundstück für 25 750 Mark an den Landwirt August Bleich aus Heinrichau. — Der Restaurateur Lange in Neumark verkaufte sein am Bahnhofe belegenes Grundstück für 28 500 Mark an Fräulein L. Jakubick-Osterode. — Besitzer Kobus-Sommerau erwarb die Besitzung des Besitzers Gottfried Radtke in Sommerau für 6000 Mark.

Heiligenbeil, 25. Juli. (Selbstmord.) Erschossen hat sich gestern der Besitzer Böhm in Heidenhof. B. war längere Zeit sehr leidend. — Erhängt hat sich gestern Nachmittag die 71 Jahre alte Hirtenfrau Marter in dem nahen Rittergute Bregden. Schwermut soll die Greisin zu dem Schritte veranlaßt haben.

Gumbinnen, 25. Juli. (Seine Zukunft verdorben) hat sich, wie die „Preußisch-Litauische Zeitung“ schreibt, ein 22jähriger Kommis, der in Pötschkehmen von einer Holzfirma in Charlottenburg, in deren Diensten der junge Mann stand, per Post 1100 Mark zur Auszahlung an die Waldarbeiter erhielt. Anstatt das Geld seiner Bestimmung nach auszuzahlen, begab er sich nach Gumbinnen, um sich einmal ordentlich zu amüsieren. Nach den veranstalteten Kneipgelagen schlief er schließlich ein. Bei seiner Ermittelung hatte der Leichtsinnige nur noch 970 Mark bei sich, 130 Mark hatte er bereits verjubelt.

Memel, 24. Juli. (Einen räuberischen Überfall) unternahm in diesen Tagen ein in hiesiger Gegend sich aufhaltender russischer Arbeiter auf seinen Dienstherrn. Der Russe hatte sich vor kurzem beim Besitzer A. in Clauswaiten bei Dt.-Crottingen vermietet, verschwand aber plötzlich nach einigen Tagen. Später lauerte er aber abends spät dem vom Felde heimkehrenden Besitzer A. an dessen Gehöft auf und hieb auf den Nichtsahnenden mit einem Beil, das er unter dem Mantel versteckt gehalten hatte, ein. Glücklicherweise konnte A. ausweichen, sodaß das Beil nur das Ohr traf, das jedoch fast ganz abgeschnitten wurde. Es entstand nun ein Ringen zwischen den beiden, wobei der Räuber seinen Gegner noch mit Fäusten bearbeitete. Schließlich kamen auf die Hilferufe des A. Nachbarn herbeigeeilt, worauf der Russe die Flucht ergriff. Am anderen Morgen bemerkte man, daß das beste Pferd verschwunden war. Außerdem fehlten noch zwei Hühner, die der Russe auf seiner Flucht über die Grenze ebenfalls mitgenommen haben muß. Von dem Pferde, wie auch von dem Räuber fehlt bisher jede Spur.

Hohensalza, 26. Juli. (Verschiedenes.) Herr Rechtsanwalt und Notar Platz ist zum Justizrat ernannt worden. — Der hiesigen Polizei gelang

---

sterbende Vater — und der Schrecken überwältigte sie; aber sie besann sich bald wieder und war schon im nächsten Augenblick voller Leben und Tatkraft. Die Dienerschaft wurde geweckt, die Pferde wurden vorgespannt, und in fliegender Fahrt gings nach Haarlem, wo die ehrwürdigen Bürger der Stadt den ungewöhnlichen Anblick hatten, van Gelderns vergoldete Kutsche mit Jungfer Doris und — dem Organisten durch die Straßen jagen zu sehen. Der alte Buchhalter, der gerade an seine Arbeit gehen wollte, war ganz starr vor Überraschung, als Doris und van Dyk atemlos hereingestürzt kamen; aber kaum hatte er die ersten Worte vernommen, als er kreideweiß wurde. Mit zitternden Händen öffnete er den großen Geldschrank und nahm aus einem Geheimfach ein Bund Schlüssel, die er Doris überreichte. Im nächsten Augenblick war man in dem kleinen Magazin-Kontor. Die Lichter in den Armleuchtern waren ganz niedergebrannt, die Tür zu der geheimnisvollen Treppe stand offen, eine dumpfe Kellerluft schlug ihnen entgegen, und Doris sank bewußtlos um, unfähig, dem Schrecken, den ihr die kalte Grabesluft einflößte, zu widerstehen.

van Dyk bat den Buchhalter, bei ihr zu bleiben, zündete mit fester Hand eine im Magazin befindliche Laterne an; ohne zu zaudern, stieg er in die Tiefe hinab, und schon im nächsten Augenblick hatte er sein Ziel erreicht. Die schwere eiserne Tür drehte sich lautlos in ihren Angeln, er hob die Laterne in die Höhe — doch, was war das dort zu seinen Füßen? Der ganze Boden war mit Goldstücken bedeckt, und auf einem Haufen von Dukaten lag eine bleiche, abgezehrte, greisenhafte Gestalt. van Dyk war stark, in diesem Augenblick stürzten ihm aber heiße Tränen aus den Augen. Seine Knie zitterten, und tief erschüttert, unfähig, hier zu helfen, stürzte er die Treppe hinauf, um, wenn überhaupt noch Hilfe möglich war, Hilfe zu schaffen.

Zwei Stunden später fuhr ein geschlossener Wagen langsam durch die Straßen der Stadt Haarlem. Alle Leute wendeten sich um und blickten ihm nach, denn alle wußten, daß in ihm der reiche van Geldern lag, der trotz seiner Macht und Herrlichkeit als der ärmste Bettler jämmerlich zugrunde gegangen war.

Die Nachricht von dem schrecklichen Ereignis lief wie ein Lauffeuer durch ganz Haarlem. Selbst die ehrbarsten Handelsleute sprangen über ihre Ladentische, um schneller ins Freie zu gelangen, und als der Wagen das Stadttor erreichte, war das Gedränge so groß, daß der Kutscher nur mit Mühe weiterfahren konnte. Merkwürdigerweise nahm diesmal niemand den Hut ab. Nur ein einziger näherte sich entblößten Hauptes dem Wagen, hielt den Kutscher an, sprach einige Worte mit dem Arzt und ging davon, mit aufrichtiger Teilnahme auf seinen ehrlichen, breiten Zügen — und dieser eine war van Eychel.

Der Bescheid, den der im Wagen sitzende Arzt in aller Eile gab, war indessen ganz anderer Art, als die Gerüchte, die in der gaffenden Menge von Mund zu Mund gingen. In einer Stadt, und noch dazu in einer Handelsstadt, ist man bekanntlich stets geneigt, einem Menschen den Garaus zu machen, und da van Gelderns tragisches Schicksal doch nur eine gerechte Strafe des Himmels war, zweifelte niemand an seinem Tode. Und als tot wurde er, von dem Arzt und dem getreuen van Dyk gestützt, auf sein Landhaus gefahren. Als tot trug man ihn die blanke Marmortreppe hinauf, in das chinesische Gemach, und erst als sich Doris am Abend in stummer Verzweiflung über ihn beugte und ihre weichen, warmen Lippen auf seine eiskalte Stirn preßte, erst da atmete er tief auf, öffnete die matten Augen und starrte sie mit einem Ausdruck verzweifelter Angst an.

Aber welch Gefühl seligen Entzückens überkam ihn nicht im nächsten Augenblick! Die feuchte, eisige Kellerluft, die Schatten des Grabes, die undurchdringliche Finsternis umgaben ihn nicht mehr. Nein, liebevolle, strahlende Blicke, warme Lippen, herzlicher Händedruck, süßer Blumenduft und Tränen seliger Freude führten ihn wieder dem Leben zu! Doris kniete vor seinem Bette, hielt seine abgezehrte eiskalte Hand in der ihren und bedeckte sie mit heißen Küssen, Tränen flossen aus ihren Augen, und sie rief ihn mit den zärtlichsten, liebevollsten Namen. Ihr zur Seite stand eine hohe, dunkle Gestalt, ein Federbarett in der Hand, die Arme über der Brust gekrezt. Er sah van Geldern mit einem eigentümlich fragenden Blick an. In diesen großen dunkelgrauen Augen lag so viel Kummer, so viel aufrichtige Teilnahme, daß van Geldern, obgleich er sich nicht darauf besinnen konnte, wer dieser Mann war, doch ein unklares Gefühl hatte, daß er ihm ein schweres Unrecht zugefügt hatte. Neben dieser Erscheinung bemerkte van Geldern eine schwarze, duftende Tulpe, die er vor vielen, vielen Jahren schon einmal gesehen haben mußte, doch ohne sich zu erinnern, wo das gewesen war. Plötzlich beugte der stattliche Mann sich zu ihm nieder, flüsterte einen Namen und zeigte auf die grabesschwarze Blume. Da fuhr ein Schauder durch van Geldern, seine bleichen Wangen färbten sich, er stieß einen leisen Schrei aus und sank im selben Augenblick ermattet zurück, raffte sich aber noch einmal mit Aufbietung seiner letzten Kräfte auf und legte die Hand seiner Tochter in diejenigen van Dyks.

* * *

Sechs Wochen später durchlief ein merkwürdiges, fast unglaublich klingendes Gerücht die Stadt Haarlem: van Geldern war nicht allein gesund geworden, er hatte auch am Tage vorher seine Tochter Doris feierlichst dem Organisten van Dyk verlobt. Einige meinten, dies sei ein sicheres Zeichen von Gehirnerweichung, einer natürlichen Folge der großen Angst und der ausgestandenen Hungersqual. Andere hingegen fanden, daß die Verlobung nur in der Ordnung sei und van Geldern zur Ehre gereiche. Diese Ansicht gewann nach und nach die Oberhand, als man erfuhr, daß van Dyk seinen Schwiegervater durch seine energischen Bemühungen nicht allein vom sicheren Hungerstode errettet, sondern ihn auch von einer verhängnisvollen Spekulation dadurch zurückgehalten habe, daß er ihm höchst wichtige Aufklärungen über „Le Prince Noir“ und das damit im Zusammenhang stehende Verschwinden Diestlers gegeben hatte.

Aber hatte die Verlobung großes Aufsehen in der ganzen Geschäftswelt von Haarlem gemacht, so tat die Hochzeit es in noch höherem Maße. Denn an jenem denkwürdigen Tage sah man van Eychels Kutsche einträchtiglich neben van Gelderns Wagen halten, und die beiden alten Handelsherren stritten sich freundschaftlich, wer von ihnen zuerst die Kirche betreten sollte.

Leute, die van Geldern näher kannten, behaupteten, daß er nach seiner Krankheit ein ganz anderer geworden sei. Er hatte allerlei höchst exzentrische und für einen Geschäftsmann unpassende Ansichten gewonnen! So behauptete er z. B., Armut sei keine Schande, man müsse Geduld mit seinen Schuldnern haben, und, der Reichtum sei zwar eine Macht, aber keine unbeschränkte.

Als endlich der denkwürdige 27. April herankam, an dem ein Dekret der Generalstaaten den Tulpenhandel für immer vernichtete, beging van Geldern eine Menge Verrücktheiten, die deutlich bewiesen, daß sein Aufenthalt in dem Grabgewölbe unzweifelhaft schädlich auf seinen gesunden Menschenverstand gewirkt haben mußte. Obwohl diese verhängnisvolle Verordnung bestimmte, daß alle, die sich an den Spekulationen beteiligt hatten, ihre Schulden bis auf Heller und Pfennig bezahlen sollten, und obwohl van Geldern durch dies Dekret fabelhafte Summen verdient haben würde, verhielt er sich dennoch, als bestehe diese Verordnung nicht; ja, seine Sonderbarkeit ging so weit, daß er nicht einmal van Eychels mahnte, obgleich er Forderungen von über dreimalhunderttausend Gulden an ihn hatte. Hierdurch wurde van Geldern indessen zwar kein armer Mann, indessen hatte er doch große Summen verscherzt, und da er merkwürdigerweise keinen Vorteil aus der Krisis, aus der Not und aus dem wachsenden Geldmangel zog, hielten es die Haarlemer für das Vernünftigste, was er tun konnte, daß er sich aus dem Geschäft zurückzog und als Narr bei seiner Tochter lebte, hatte er doch scheinbar seit jenem unglückseligen Ereignis völlig vergessen, was Geschäft ist!

es gestern, einen Burschen festzunehmen, der sich bereits in Thorn und Bromberg in Erpresserrollen versucht hatte. Einem hiesigen Arzte wollte er zarte Beziehungen zur Damenwelt andichten, er kam aber an die falsche Adresse: der Arzt ließ ihn verhaften. Es handelt sich um einen langgesuchten Gauner. — Auf dem Polizeihofe (!) wurde gestern ein Fahrrad gestohlen.

Strelno, 25. Juli. (Ein Unfall mit tödlichem Ausgange) ereignete sich in Königsbrunn. Als der bei dem Grundbesitzer Ferdinand Basler bedienstete Kuhhirte Adalbert Laskowski vom Boden Kleie holen wollte, fiel er herab und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er bald darauf starb.

[:] **Kruschwitz**, 22. Juli. (Für die bevorstehende Obst- und Gartenbau-Ausstellung) in Kruschwitz laufen noch fortgesetzt Anmeldungen ein. Charakteristisch für die Ausstellung ist die Tatsache, daß sich an derselben die größten Maschinenfabriken Ost- und Mitteldeutschlands sowie auch eine englische Firma beteiligen. Eine Reihe auswärtiger Vereine hat bereits ihren korporativen Besuch zugesagt. Die Zahl der Obstbau-Vereine der Provinz Posen beträgt zurzeit 15. Hervorzuheben ist noch, daß auf der Ausstellung zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen neuester Systeme, insbesondere Ackergeräte, praktisch vorgeführt und nach ihren Leistungen prämiiert werden.

Schönlanke, 25. Juli. (Ausstands Ende.) Der seit Anfang Mai bestehende Drechslerstreik ist beigelegt worden. Die Arbeit wurde heute überall aufgenommen.

Bomst, 25. Juli. (Tödlicher Unfall.) Mühlenbesitzer Herrfurth von der Ruchotscher Mühle half beim Getreideeinfahren in der Scheune abladen und fiel von einem hochbeladenen Erntewagen auf die Tenne, dabei erlitt der 61 Jahre alte Mann einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen, sodaß er nach einigen Stunden starb. H. war Mitglied der Posener Landwirtschaftskammer und Mitglied des Kreistages des Kreises Bomst.

Zduny i. Pos., 24. Juli. (Innungsjubiläum.) Heute beging die hiesige Schuhmacherinnung, eine der größten und ältesten der Provinz, ihr 250jähriges Jubiläum. Zur festlichen Ausschmückung der Stadt hatte der Besitzer der umliegenden Güter, Fürst von Thurn und Taxis, 2000 Mark und die Stadt ebenfalls einen größeren Geldbetrag bewilligt. Um 10½ Uhr versammelten sich die Innungsmitglieder im Hotel zum Löwen, und um 11 Uhr vormittags und 2½ Uhr nachmittags wurden die von auswärts eintreffenden Gäste auf dem Bahnhofe empfangen. Während des von 11½ bis 1 Uhr im Hotel zum Löwen veranstalteten Frühschoppens überbrachten die auswärtigen Innungsvorstände und Deputationen ihre Glückwünsche. Um 1½ Uhr vereinigten sich die hiesigen Innungsmitglieder sowie der hiesige Schuhmachergesellenverein mit den Honoratioren der Stadt und des Kreises, sowie den auswärtigen Bruder-Innungen usw. zu einem Festessen im Hotel zum Löwen. Die offizielle Begrüßung der zahlreich erschienenen Festteilnehmer erfolgte durch den Vorstand der Jubelinnung. Um 4 Uhr nachmittags traten die Festteilnehmer vor dem Rathause an, wo sie durch die städtischen Behörden begrüßt wurden. Unter Vorantritt einer Ulanenkapelle fand der Umzug durch die Straßen nach dem prachtvollen Gartenetablissement, dem Schönegarten, statt, wo nach einer eindrucksvollen Festrede, Gesangsvorträge des Gesangvereins das überaus gelungene Fest verschönten. Ein Kränzchen im Löwen und Schönegarten beschloß die heutige Vorfeier.

Pinne, 25. Juli. (Der Kaiser) hat die beim diesjährigen Königsschießen der Schützengilde auf ihn gefallene Schützenkönigswürde angenommen.

Rawitsch, 25. Juli. (Ein schwerer Eisenbahnunfall) hat sich der „Raw. Ztg.“ zufolge heute früh auf der Strecke Rawitsch—Görchen zugetragen. Der Zug Nr. 20, der fahrplanmäßig 9,08 Uhr vormittags in Rawitsch-Ost eintrifft, fuhr auf dem Bahnübergange Kloster Görchen-Karolinenthal in das Gefährt des Landwirts Holder aus Sarnowko. Die Pferde kamen unbeschädigt davon. Der Wagen wurde dagegen mit Wucht zur Seite geschleudert, sodaß die beiden Insassen, der Landwirt Holder und der Landwirt Schwarz aus Karolinenthal, herausstürzten. Beide zogen sich dabei schwere Verletzungen zu. Über die Ursache des Zusammenstoßes war etwas Bestimmtes nicht zu erfahren. Der Zug erlitt keine Beschädigung und setzte nach Feststellung des Tatbestandes, und nachdem den Verunglückten die erste Hilfe zuteil geworden, seine Fahrt nach Rawitsch fort.

Aus Pommern, 24. Juli. (Verschiedenes.) In den Stolper Waldanlagen tritt in diesem Jahre die Nonnenraupe in großen Massen auf. Streckenweise sind die Nadelbäume ganz kahl gefressen. — Mit zwei Schüssen in der Schläfe wurde auf dem Wege von Swinemünde nach Ahlbeck ein junger Mann aufgefunden. Nach Papieren, die er bei sich trug, scheint er Bruno Steeß zu heißen und aus Königsberg i. P. zu stammen. Er wurde schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus gebracht. — In dem Konkurs des Zimmer- und Maurermeisters Fr. Klostermann in Greifenberg tritt der seltene Fall ein, daß die Gläubiger ihr Geld voll erhalten und noch mindestens 60000 Mark Überschuß für den Gemeinschuldner verbleiben. — Beim Roggenmähen wurden von einem Arbeiter auf einem Felde bei Köslin etwa zweitausend scharfe Patronen gefunden, die vor einigen Wochen vom Exerzierplatz verschwunden waren. — Das Stadttheater in Stargard hat der frühere langjährige Lohndiener (!) Bradke in Pacht genommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. Juli. 1907 Überfall von deutschen Touristen in Südtirol. 1904 Ermordung des russischen Ministers des Innern von Plehwe. 1897 † Josef von Treukwald zu Berchtoldsdorf bei Wien, bekannter Historienmaler und Illustrator. 1883 Furchtbares Erdbeben auf der Insel Ischia. 1879 † Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 1870 Eintreffen Napoleons III. in Metz, Übernahme des Oberbefehls. 1860 * Anastasia, verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. 1818 * Angelo Secchi zu Reggio, italienischer Astronom, berühmt durch seine spektroskopischen Untersuchungen der Himmelskörper. 1794 Enthauptung Robespierres zu Paris. 1750 † Johann Sebastian Bach zu Leipzig, bedeutender deutscher Komponist und einer der größten Klavier- und Orgelvirtuosen. 1656 Schlacht bei Warschau am 28. bis 30 Juli, Sieg des großen Kurfürsten. 1432 Die Hussiten vor Naumburg unter Prokopius.

Thorn, 25. Juli 1910.

— (Von den Kaisermanövern.) Dem Vernehmen nach werden während der Kaisermanöver zum erstenmal feldmäßige elektrische Alarmeinrichtungen erprobt werden, deren Einbau äußerst einfach ist, sodaß ein besonders geschultes Personal nicht nötig wird. Diese Alarmeinrichtungen werden namentlich bei Vorpostenstellungen zur Verwendung gelangen, wo eine derartige Verwendung für die Bereitschaft gewiß eine willkommene Erleichterung des Beobachtungsdienstes, besonders bei Nacht, sein wird. In erster Linie werden solche Anlagen natürlich der Infanterie Vorteile bieten. Sie soll daher auch in besonderer Weise Gelegenheit nehmen, den taktischen Wert und die praktische Durchführung der elektrischen Alarmeinrichtungen während der Kaisermanöver zu prüfen, sowie zu zeigen haben, inwiefern sie imstande ist, derartige technische Arbeiten rasch und ohne besondere Vorbereitungen auszuführen und richtig zu bewerten. Die feldmäßigen elektrischen Alarmeinrichtungen aber werden während der Kaisermanöver namentlich in Frage kommen bei Drahthindernissen und sonstigen Sperranlagen, in Bach- und Flußläufen, hier als Ersatz für die bei Dunkelheit nur unsicher wirkenden Stromwachen gedacht, an Orts- und Waldrändern, an Straßen (Kreuzungspunkte) und Brücken.

— (Ordensverleihungen.) Dem Oberbahnassistenten Ludwig Cunitz zu Zoppot, bisher zu Thorn, ist der Kronenorden vierter Klasse und dem pensionierten Eisenbahnunterassistenten Bernhard Koslowski zu Pelplin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien.) Der neuernannte Regierungsassessor Dr. jur. Eggel aus Breslau ist dem Landrat des Kreises Löbau zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Hilfsgefangenaufseher Schrader beim Gerichtsgefängnisse in Danzig ist zum Gefangenaufseher ernannt worden.

— (Personalien bei der Postverwaltung.) Versetzt sind die Postassistenten Engler von Thorn nach Graudenz und Ristow von Schönsee nach Prust (Kreis Schwetz). Der Telegraphenassistent Möglin ist von Graudenz nach Culmsee versetzt worden.

— (Einrichtung einer Postanstalt im Schutzgebiet.) In Mkalama — Deutschostafrika — ist eine Postagentur eingerichtet worden.

— (Über die Remontierung im Jahre 1909.) Die Gesamtzahl der in Deutschland im vergangenen Jahre vorgestellten Pferde ist gegen die Vorjahre wiederum gestiegen und ebenso der durchschnittlich gezahlte Preis. In Preußen wurden 23964 Pferde vorgestellt, wovon 10926 angekauft wurden. Der Durchschnittspreis betrug 1065 Mark. Bezüglich der Zahl der vorgestellten Pferde stehen Posen und Westpreußen mit 1953 und 1409 Pferden an dritter und vierter Stelle, bezüglich der angekauften Pferde hinter Ostpreußen, Hannover und Holstein an vierter und fünfter Stelle. In Posen wurden 822 Pferde angekauft, in Westpreußen 544. Ostpreußen dominiert mit 15108 vorgestellten und 8520 angekauften Pferden. Für die preußische Armee allein beträgt der Ankaufspreis für die vorjährigen Remonten rund 11⅜ Millionen Mark. Bayern, Sachsen und Württemberg sind gezwungen, ihren Bedarf zum größten Teil in Preußen zu decken. So lieferte Westpreußen für Sachsen 13, für Württemberg 42 Pferde.

— (Der „deutsche Gruß“), d. h. der militärische Gruß auch beim Zivilpublikum hat dem Altmeister aller Anstandslehrer, Knigge, zum Trotz, einen großen Erfolg zu verzeichen: Die deutschen Tanzlehrer haben sich in ihrer Mehrheit für ihn ausgesprochen. Der Gedanke ist ja nicht übel, nur wird sich der erwünschte Gruß schwer gegen die tausendjährige Gewohnheit des Hutabnehmens durchsetzen lassen.

— (Mitnahme von Hunden auf den Bahnsteig.) Nach neuer Bestimmung für das Zugpersonal und die Bahnsteigschaffner über die Beförderung von Personen und Reisegepäck vom 1. April 1910 dürfen Bahnsteigkarteninhaber Hunde gebührenfrei auf die Bahnsteige mitführen. Die bisherige Bekanntmachung, die nur das Mitbringen von Hunden auf die Bahnsteige zur Eisenbahnfahrt gestattete, ist damit hinfällig geworden.

— (Falsche Rubelstücke) kursieren zurzeit im Grenzgebiet und werden mit Vorliebe bei Zahlungen in deutschem Gelde unter das Publikum gebracht. Vorsicht zu üben fällt in diesem Falle nicht schwer, denn die Falschstücke fühlen sich fettig an und klingen bleiern.

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Hohberg den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft war durch den Herrn Staatsanwalt Wellmann vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen standen zwei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien der Händler David Mendelsohn aus Thorn auf der Anklagebank, um sich wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, daß er im vorigen Jahre zu verschiedenenmalen in größeren Mengen Patronenhülsen von dem ehemaligen Unteroffizier der 2. Kompagnie Inf.-Regiments Nr. 61 Bernhard Albrecht hier gekauft habe, obgleich er von dem unredlichen Erwerbe der Patronenhülsen wußte. Albrecht überbrachte dem Angeklagten die Hülsen zum größten Teil selbst, in einem Koffer, einmal ließ er sie ihm auch durch einen Soldaten zukommen. Als Entgelt erhielt er von dem Angeklagten Geldbeträge von 6 Mark, einmal sogar von 10 Mark. Wegen dieser und anderer Straftaten ist Albrecht durch Urteil des Kriegsgerichts vom 16. November 1909 zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte Mendelsohn gab im gestrigen Termine zu, daß er öfter von Soldaten Patronenhülsen gekauft habe. Er will aber nichts von deren unredlichem Erwerb gewußt haben. Den Unteroffizier Albrecht will er garnicht kennen. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben und der Verurteilte einstweilen auf freien Fuß gesetzt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Besitzer Paul Thrams aus Thorn. Sie hatte das Verbrechen des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zum Gegenstande. Nach der Anklage soll der Angeklagte eines Tages im November v. Js. dem Gastwirt Klumpert in Guttau einen Hammer entwendet haben. Der Angeklagte bestritt die Anklage. Die Verhandlung endigte mit seiner Freisprechung.

Vorsicht beim Trinken!

Die Gluten der Julisonne lassen in uns jetzt häufig den sehnsüchtigen Wunsch nach einem kühlen Trunk aufkommen, und wenn wir, wie dies leider bei den meisten Menschen der Fall ist, die genügende Portion Leichtsinn und Unbesonnenheit besitzen, so zögern wir nicht, sobald sich nur ein Glas mit kaltem Getränk bietet, mag es nun Bier, Mineralwasser oder Fruchtlimonade sein, dasselbe womöglich mit einem Zuge zu leeren. Wieviel ist schon von ärztlicher Seite gegen diese Unsitte geeifert worden, und wie zahlreich bleiben trotzdem in jedem Sommer die Fälle, in denen sich erhitzte Menschen durch einen unbesonnen zu sich genommenen kalten Trunk ein schweres Leiden, eine tödliche Krankheit oder gar einen Schlaganfall zuziehen. Magenerkrankungen sind gegenwärtig an der Tagesordnung, und meistenteils entsteht die Ursache hierzu in jenem törichten Verhalten beim Löschen des Durstes. Man vermeide es also, in den jetzigen Tagen allzu kalte Getränke zu sich zu nehmen, oder man trage wenigstens dafür Sorge, daß der erhitzte Körper sich zuvor abkühlt. Namentlich trinke man nie unmittelbar nach dem Gehen, sondern lasse erst einige Minuten bis zum ersten Schluck verstreichen. Etwas Brot zu kühlen Getränken genossen, verringert die Gefahr, sich den Magen zu erkälten, auch soll man Bier oder Mineralwasser, das auf Eis gelegen hat, nie in großen Quantitäten auf einmal, sondern immer nur schluckweise dem Magen zuführen. Im Anschluß hieran mag auch gleich die Frage erörtert werden, ob man während des Essens trinken soll. Bei der Mahlzeit kaltes Wasser trinken, ist schädlich, weil das kalte Wasser den Magen zu sehr abkühlt und dadurch die Verdauung verhindert. In größerer Menge genossen, verdünnt das Wasser den Magensaft zu sehr und macht ihn unwirksam für die Speisen. Es ist daher anzuraten, nicht während des Essens, sondern eine halbe oder eine Viertelstunde vor der Mahlzeit ein Glas Wasser zu genießen, was der Verdauung der Speisen nur förderlich ist. Wer überhaupt das Bedürfnis hat, zur Mahlzeit zu trinken, der beachte die Regel, eine halbe Stunde vorher zu trinken. Eine Stunde nach der Mahlzeit darf ebenfalls getrunken werden. Was hier vom Wasser gesagt wird, gilt auch vom Bier, während der Genuß geringer Mengen Wein während der Mahlzeit keinen schädlichen Einfluß auf die Verdauungstätigkeit ausübt. s.

Prag als deutsche Hochschulstadt.

Unter diesem Titel hat der Prager Ortsrat des deutschen Volksrates für Böhmen in zweiter erheblich verstärkter Auflage eine ansprechend von Künstlerhand ausgestattete Schrift herausgegeben, die dazu dienen soll, den Besuch der Prager deutschen Universität und technischen Hochschule zu heben. Das ist um so nützlicher, als vielfach irrige und zumeist unvollständige Vorstellungen über die Prager Verhältnisse bestehen. Prag ist zwar eine überwiegend tschechische Stadt, hat aber doch ein breites und hochentwickeltes deutsches Geistesleben. Prag als deutsche Hochschulstadt ist durch eine Verbindung zweier Eigenschaften gekennzeichnet, die sich kaum wieder antreffen läßt. Großstadt und kleine Universität finden sich hier in seltener Vereinigung. Prag ist eine deutsche Großstadt. Die Zahl der hier ansässigen Deutschen beträgt über 50000 und macht Prag zur bei weitem bedeutensten deutschen Stadt Böhmens. Vermöge der besonderen sozialen Schichtung in Prag bilden diese 50000 Deutsche die Oberschicht einer mächtigen Großstadt. Ihrer beruflichen Zusammensetzung nach bildet diese Einwohnerschaft einen sozialen Torso, dem der breite Unterbau der Arbeiterschaft fehlt. Das reiche deutsche Industrie- und Gewerbeleben Prags schließt nach unten mit dem alten und neuen Mittelstande ab. Es reicht nur bis zu den Kleingewerbetreibenden, kaufmännischen Angestellten, Handwerkern und Werkmeistern. Der allein vorhandene soziale Oberbau und der eben vorgeführte Mittelbau, zu dem noch die staatlichen Unterbeamten, hinzukommen, dürften denen einer Stadt von 250000 Einwohnern entsprechen. Das deutsche Geistes- und Kulturleben Prags ist deshalb das einer Großstadt mit seiner lebendigen gesellschaftlichen Berührung und seinen vielseitigen Äußerungserscheinungen. Hier findet der junge Student jene Reibung der Geister, die ein hochgespanntes Geistesleben, geistige Beweglichkeit und geistigen Fortschritt erzeugt. Hier sind all die kulturellen Anregungen und Eindrücke zu finden, die der empfängliche junge Geist in der seiner Bildung gewidmeten Zeit auf sich wirken lassen soll. Zu dieser geistig-kulturellen Umwelt, die allein die Großstadt zu bieten vermag, gesellen sich die intim-persönlichen Bildungsbedingungen, die nur der kleinen Universität und Hochschule eigen sind. Nur die kleine Universität kennt den engen persönlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Nur bei kleinerer Zuhörerschaft ist eine ungehinderte Aufnahme des in Experimental-Vorlesungen und bei Vorstellungen und Demonstrationen Gezeigten möglich. Nur bei nicht zu starker Besetzung können die neben den Vorlesungen immermehr betonten Uebungen zum vollen Ertrag gebracht werden. Aber auch nur in einer kleinen Studentenschaft ist jener persönliche Zusammenschluß der einzelnen Glieder zu finden, der das Studium durch gegenseitige Anregung und Aneiferung belebt, der Freundschaften entstehen läßt, die ein Leben dauern. Wie es hinsichtlich all dieser einzelnen Punkte in Prag steht, bringt die Schrift in Wort und Bild zu anschaulicher Vorstellung. Der erste Teil wendet sich an den Fachstudierenden, der hier näheren Aufschluß über seine Sondergebiete findet; er schildert die Studienangelegenheiten für die verschiedenen Wissenschaften an den beiden Hochschulen, gibt Aufschluß über die Immatrikulations-Bedingungen, über das studentische Vereinswesen, über Stipendien, Freitische und Wohnungswesen. Der zweite Teil schildert das deutsche Leben in Prag, Prag als Kunststätte, der Prager Sport und die nähere und weitere Umgebung Prags finden in gesonderten Kapiteln eine Darstellung. Es entrollt sich ein Bild des deutschen Lebens in Prag, das dem Musensohne die Gewißheit vermitteln muß, in eine lebendige deutsche Gemeinschaft einzutreten, eine Umgebung von hoher geistiger und künstlerischer Kultur, eine Stadt mit den seltensten geschichtlichen und künstlerischen Ueberlieferungen und Denkmälerr zu finden. Die Werbeschrift ist durch den Buchhandel und durch die deutsche Auskunftstelle, Prag, Deutsches Haus, Graben 26, zu beziehen.

Literarisches.

Der „Wanderer durch Ost- und Westpreußen“ gibt soeben das 4. (Juli-) Heft heraus, das wieder eine Reihe vorzüglicher Artikel nnd Beschreibungen bringt, die reich illustriert sind. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Der Tag von Tannenberg. Von Max Romanowski. Mit 7 Abbildungen. — Das Walschtal. Von L. Wende. Mit einer Karte und 5 Abbildungen. — Eine Fußwanderung. Von L. Wende. Mit 6 Abbildungen. — Gedicht: Sommermorgen. Von Georg v. Kries-Kl.-Waczmirs. — Bilder aus dem Memeldelta. I. Teil. Mit einer Karte und 3 Abbildungen. Von Fritz Jencio. — Die Danziger Festwoche. Von Hermann Steinert. — Ein Ausflug in die Brandenburger Heide. Von Professor G. Vogel. — Ein Ausflug ins Marienparadies. Von H. Mankowski in Danzig. — Studenten- und Schülerherbergen in West- und Ostpreußen. — Der „Wanderer“ ist das Organ der Fremdenverkehrsvereine in Ost- und Westpreußen und erscheint in E. Wernichs Verlag in Elbing. Der „Wanderer“ kostet jährlich 3 Mk. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Mannigfaltiges.

(Einen Wilderer erschossen) hat in Gostin bei Pleß (Schlesien) der fürstliche Heger Simka. Auf einem Reviergange stieß er auf mehrere Wilderer, die sich heftig zur Wehr setzten und von denen im Lauf des Kampfes der eine fiel.

(Die Mormonenpriester) gehen wieder auf den Seelenfang aus. In Berlin veranstalteten 21 Anhänger der Sekte, zu deren Idealen u. a. auch die Vielweiberei gehört, eine Versammlung, die aber im letzten Augenblick von der Polizei aufgelöst wurde. Die Mormonen, Engländer und Amerikaner, wurden ausgewiesen. Unter ihnen befand sich auch der Oberpriester der Sekte.

(Ein flüchtiger Kassierer.) Nach Unterschlagung erheblicher Summen ist der Hilfskassierer des sozialdemokratischen Wahlvereins in Rixdorf Richard Spann geflüchtet. Er hatte sich 800 Mk. angeeignet; da er aber auch Bevollmächtigter der freien Hilfskasse der Wagenbauer in Berlin war, so nimmt man an, daß er dieser Kasse ebenfalls Gelder unterschlagen hat. In einem an seine Frau gerichteten Briefe erklärte er, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er einem Erpresser in die Hände gefallen sei. Man glaubt jedoch nicht recht an diese Erzählung.

(Auf der Grunewaldrennbahn vom Herzschlag getroffen) wurde am Sonntag der Kellner Rohrbach. Er hatte im zweiten Rennen 60 Mark auf ein Pferd gesetzt. Dieses stürzte an der Einlaufshürde; in demselben Augenblick verfärbten sich die Gesichtszüge des Kellners: ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der plötzliche Todesfall erregte auf der Rennbahn großes Aufsehen.

(Gerhart Hauptmann) hat dem Gemeindevorstand von Agnetendorf mitgeteilt, daß er die bestimmte Absicht habe, seinen bisherigen Wohnsitz Agnetendorf zum 1. Oktober vollständig aufzugeben. Der Dichter gedenkt, entweder sich in Grunewald oder an der Riviera dauernd niederzulassen. Der Weggang Hauptmanns von Agnetendorf wird von der Gemeinde auf das herzlichste bedauert.

(Unwetternachrichten.) In Siebenbürgen sind in der Umgebung der Stadt Dees infolge heftiger Stürme und Wolkenbrüche, die große Verheerungen anrichteten, 25 Menschen umgekommen.

(Die Familientragödie des Postdieners Molnar in Ofen-Pest.) Am Donnerstag Nachmittag wurden in Ofen-Pest die fünf Kinder des Postdieners Josef Molnar, die Molnar ermordet hatte, bestattet. An dem Leichenbegräbnisse beteiligten sich gegen 15000 Personen.

(Eine heftige Feuersbrunst) hat einen Schuppen der Handelskammer zu Marseille zerstört. Die Verluste beziffern sich auf mehrere Millionen. — Aus London wird gemeldet: Das historische Schloß zu Menlough, Grafschaft Galwoy, ist niedergebrannt. Die Tochter des Besitzers, Sir Valentini Blakes, ist verbrannt. Zwei Bedienstete sind beim Sprung aus dem Fenster tödlich verunglückt.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel ist, nachdem sich der Wasserstand auf 1¼ Meter gehoben, recht lebhaft geworden. In der Berichtswoche vom 19. bis 26. Juli passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 15 Dampfer und 37 Kähne und stromab 7 Dampfer und 11 Kähne. Von diesen 70 Fahrzeugen waren 5 leer und 10 Schleppdampfer. Aus Rußland wurden eingeführt 15213 Zentner Kleie in 8 Kahnladungen und 1407 Zentner Gerste in einer Kahnladung, alles für Thorn bestimmt. Stromaufwärts kamen in Thorn zur Löschung an 6 Dampfer und 6 Kähne aus Danzig mit 6800 Zentner Steinkohlen, 2800 Zentner Gütern und 1404 Zentner Roheisen,, ein Kahn aus Bromberg mit 550 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 550 Zentner Gütern. Verfrachtet wurden in Thorn 5 Dampfer nach Danzig mit 280 Zentner Gütern und 80 Zentner Mehl. Am stärksten war der Durchgangsverkehr stromauf. Es passierten Thorn 27 Kähne von Danzig nach Warschau mit 42709 Zentner Quebrachoholz, 9120 Zentner Gütern, 2450 Zentner Salz, 660 Zentner Steinkohlen und 2500 Zentner Petroleum, ferner 2 Kähne von Dölau nach Wlozlawek mit 6600 Zentner Porzellanerde.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Mai 1910 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Eilzug (1—3 Kl.)	6.16	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.27	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.41	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.37	nachm.
Eilzug (1—4 Kl.)	4.20	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.35	abends
Eilzug (1—3 Kl.)	9.19	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	11.17	abends

Schönsee - Briesen - Dt.-Eylau - Insterburg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.46	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.49	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.16	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.16	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.35	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.17	nachts

Hauptbahnhof ab Argenau - Hohensalza - Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.31	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	8.35	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.35	vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.38	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.23	nachm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.46	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	7.15	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.36	abends

Ottlotschin - Alexandrowo.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.12	morg.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.56	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.35	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	4.15	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.02	abends

Bromberg - Schneidemühl - Berlin

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.21	morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.23	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Bromberg	8.10	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.44	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.58	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	5.30	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.47	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Netzthal	7.53	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.34	abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	7.13	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.29	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	12.18	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.59	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.12	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	8.50	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.50	abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.

Personenzug (1—4 Kl.)	5.03	morg.
Lokalzug (2—4 Kl.) Schönsee-Thorn, nur Werktags	7.42	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Allenstein	9.24	vo…
Personenzug (1—4 Kl.)	11.22	vo…
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.26	mi…
Personenzug (2—4 Kl.)	5.13	na…
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	a…
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.21	a…

Hauptbahnhof von Posen - Hohensalza - Argenau.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.28	m…
Personenzug (2—4 Kl.) von Hohensalza	8.20	vor…
Personenzug (2—4 Kl.)	9.52	vor…
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.29	na…
Personenzug (2—4 Kl.)	1.53	na…
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.04	na…
Personenzug (2—4 Kl.)	6.24	abe…
Eilzug (1—3 Kl.)	9.13	abe…
Personenzug (2—4 Kl.)	10.50	abe…

Alexandrowo - Ottlotschin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.27	morg.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.00	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	11.55	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.13	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.07	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	10.37	abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.00	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	7.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	1.31	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	3.12	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.27	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.52	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	12.49	nachts
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.02	nachts

Abfahrt der Pendelzüge ab Thorn-Stadt:
6^{05}, 7^{50}, 8^{49}, 12^{11}, 1^{46}, 3^{08}, 3^{33}, $7^{\underline{02}}$, $10^{\underline{05}}$.

Kleinbahn Thorn-Scharnau.
(Alle Züge führen 2. und 3. Klasse.)

↓	↓	↓	Station	↑	↑	↑
7^{53}	2^{25}	$8^{\underline{06}}$	Thorn-Mocker	7^{28}	11^{54}	$7^{\underline{36}}$
8^{11}	2^{43}	$8^{\underline{20}}$	Thorn-Nord	7^{15}	11^{41}	$7^{\underline{23}}$
8^{22}	2^{54}	$8^{\underline{27}}$	Thorn-Schulstraße	7^{04}	11^{34}	$7^{\underline{13}}$
8^{43}	3^{15}	$8^{\underline{44}}$	Wiesenburg	6^{44}	11^{14}	$6^{\underline{54}}$
8^{48}	3^{20}	$8^{\underline{49}}$	Roßgarten	6^{37}	11^{09}	$6^{\underline{47}}$
8^{54}	3^{29}	$8^{\underline{55}}$	Gursker Kirchweg	6^{31}	11^{03}	$6^{\underline{41}}$
9^{07}	3^{42}	$9^{\underline{04}}$	Schmolln-Breitenthal	6^{22}	10^{54}	$6^{\underline{32}}$
9^{22}	3^{57}	$9^{\underline{15}}$	Pensau	6^{10}	10^{42}	$6^{\underline{18}}$
9^{34}	4^{08}	$9^{\underline{23}}$	Gr.-Bösendorf	6^{02}	10^{34}	$6^{\underline{06}}$
9^{42}	4^{16}	$9^{\underline{31}}$	Amthal	$5^{\underline{54}}$	10^{24}	5^{54}
9^{50}	4^{24}	$9^{\underline{39}}$	Scharnau	$5^{\underline{45}}$	10^{15}	5^{45}

(Die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist in den Minutenzahlen unterstrichen.)

Kleinbahn Mocker-Leibitsch.

Abfahrt von Mocker nach Leibitsch.

Gemischter Zug	6.37	vorm.
„ „	2.45	nachm.
„ „ *)	6.52	abends

Ankunft in Mocker von Leibitsch.

Gemischter Zug	10.20	vorm.
„ „	5.50	nachm.
„ „ *)	8.30	abends

*) Nur Sonntags vom 1. 5. bis 15. 9.

Kleinbahn Culmsee-Melno.

Abfahrt von Culmsee nach Melno.

Gemischter Zug	7.12	vorm.
„ „	12.25	mittags
„ „	4.45	nachm.
„ „ (bis Pfeilsdorf)	7.15	abends

Ankunft in Culmsee von Melno.

Gemischter Zug (von Pfeilsdorf)	6.30	vorm.
„ „	9.43	vorm.
„ „	2.59	nachm.
„ „	6.53	abends

Nr. 174. Thorn, Donnerstag den 28. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Russische Ostseebäder.

Von Georg Buß.

(Nachdruck verboten).

Entweder auf die Datsche oder ins Seebad oder ins Ausland, — das ist russisches Sommerprogramm. Madame entwirft es. Sie ist von Bällen, Diners, Soupers, Sekt, Sjakuski, Ikra, Konfekt, Theater, Musik und allen übrigen Genüssen übersättigt und bedarf für Herz, Magen, Nieren, Leber und die Legion angegriffener Nerven dringend der Erholung. Notabene sind ihre Nerven stark wie Schiffstaue. Der Hausherr, Fatalist wie der Türke, sagt zum Programm gelassen ein „Nitschewo“. Und so werden Koffer und riesige Hutschachteln gepackt, Pässe unter Erlegung des üblichen Trinkgeldes geholt und Rubelnoten ins Portefeuille gesteckt. Er bleibt bei den Penaten oder reist nach links, sie mit den Kindern und der unvermeidlichen „Mademoiselle“, der Personifikation aller gediegenen Wissenschaften, nach rechts. Wenn der Spätherbst das Laub von den Bäumen schüttelt und Madame dann nicht vorzieht, die rauhe Jahreszeit in Nizza zu verbringen, treffen die Herrschaften wieder vergnügt zusammen im Heim, wo inzwischen ein halbes Dutzend Dienstboten unter Aufsicht der schon seit Jahren zur Disposition gestellten Amme flott gegessen, getrunken, gefaulenzt, geklatscht und sich bei allen möglichen Anlässen bekreuzigt hat.

Die Datschen liegen kolonienweise in den Fichtenwäldern, nahe bei den Städten, und gestatten ein zwangloses Leben, wie im Paradiese: man beschränkt als Herr seine Toilette auf Sporthemd, Hose und Sandalen, ruht in der Hängematte oder im Waldmoos, gähnt den halben Tag, spielt mit harmonisch gestimmten Nachbarn Wint um Kopeken oder Rubel, plaudert über die allerneusten Skandale, lauscht den melancholischen Tönen einer Balalaika, riskiert auch wohl mit jungen Damen ein Tänzchen, liest Sensationsromane, bläst den Qualm der Papyros zu den Fichtenzweigen empor und schlürft von morgens früh bis abends spät den geliebten Tschai, den der Samowar in unerschöpflichen Fluten spendet und der dem echten Russen mindestens ebenso wichtig ist, wie das berühmte Muttergottesbild in Kasan.

Nach den Bädern des Kaukasus zu ziehen, ist nicht sehr beliebt. Zwar existieren im Gebiet von Kuban, Stawropol, Terek, Kutaïs, Daghestan, Elisabethpol, Eriwan und Baku Dutzende Mineralquellen, kohlensaure und eisenhaltige, heiße Schlammbäder, Schwefelquellen und Kochsalzquellen mit Temperaturen, die bis zu sechzig Grad Celsius reichen, aber mit wenigen rühmlichen Ausnahmen sind die Badeorte so primitiv, so bar jeglichen Komforts, so wenig von der Kultur beleckt, daß sie den Russen und besonders die verwöhnte Russin nicht zu enthusiasmieren vermögen. Mag die Natur auch noch so großartig, die Felsformation noch so kühn, der Wald noch so mächtig, dicht und unberührt sein, Bequemlichkeit ist die Hauptsache. Um Mineralbäder zu gebrauchen und Brunnen zu trinken, zieht man ins zivilisierte Ausland, am liebsten in die böhmischen und süddeutschen Bäder. Hier kann Madame ihrem Namen sans gêne „von“ oder „de“ vorsetzen, sich nach Herzenslust „Exzellenz“ titulieren und das Feuer ihrer Brillanten blitzen lassen, kann der Herr Sohn in der Schüleruniform und mit der riesigen Schirmmütze paradieren und die Konditoreien abklappern, kann Mademoiselle sich mit der Glorie einer erstrebenswerten Partie umgeben. Die Heimat kommt fast nur inbetracht für Seebäder. Am meisten in Gunst steht die Küste des Baltischen Meeres. weniger die des Schwarzen Meeres, denn im Süden brütet über dem Strande, auch über dem von Yalta, tropische Glut.

Das Seebad als Heilfaktor hat eine verhältnismäßig kurze Geschichte. Die Bewegung zu seinem Gunsten ging im 18. Jahrhundert von England aus. Deal, Margate und Brighthelmstone waren die ersten Küstenorte, welche zur Aufnahme von Badegästen mit entsprechenden Anlagen versehen wurden. Die Ärzte schickten eine Menge Kranke hin und konstatierten, daß die Seebäder von vortrefflichster Wirkung seien. Zu den Badegästen in Margate gehörte auch ein Göttinger Professor — der Physiker, Philosoph und Humorist Georg Christoph Lichtenberg. Er fühlte, daß seiner geschwächten Gesundheit die Seebäder außerordentlich genutzt hatten, und so regte er nach seiner Rückkehr zur Heimat an, Einrichtungen für die Aufnahme von Badegästen in Kuxhaven und Neuwerk zu treffen. Hiermit waren die ersten Anfänge zu den deutschen Nordseebädern geschaffen. Kurze Zeit nachher entstand auf Veranlassung eines angesehenen und weitschauenden Mediziners, des Geheimrats Dr. Vogel, das erste Ostseebad — Doberan. Heute, nach Verlauf von 100 Jahren, weist unsere deutsche Ostseeküste mehr als 50 Badeorte auf, darunter solche ersten Ranges, die in jeder Beziehung mustergiltig sind und den denkbarsten Komfort bieten. Von der Küste Schleswig-Holsteins ziehen sie sich hinauf bis nach Königsberg und Memel — eine Perlenkette, die dem Strande zur schönsten Zierde gereicht.

Weit verbreitet ist nun im Westen Europas die Meinung, daß die russische Ostseeküste nur geringen Reiz besitze und die dort befindlichen Badeorte kaum in Anschlag zu bringen seien. Nichts ist verfehlter . . . Es ziehen sich hier streckenweise stark bewaldete Höhenzüge hin und ragen trotzige Felspartien auf, die an stimmungsvoller Schönheit den landschaftlich bevorzugtesten Punkten unserer deutschen Ostseeküste nicht nachstehen. Auch die Romantik gelangt zu ihrem Recht. Das Bild der von der Brandung umtosten Tolsburg an der estländischen Küste ist so prachtvoll und nordisch-reckenhaft, daß es jedes Malerherz entzücken muß. Freilich, wo vormals Leben geherrscht, waltet nun Zerfall und Verlassenheit. Von kahlen, zerklüfteten Felsen oder aus dem Kranze kraftvoller Fichten und Buchen schauen die Trümmer noch anderer alten Stätten zur weit sich dehnenden See. Manche ragen aus einer Zeit herüber, deren Geschichte in Dunkel gehüllt ist, manche sind Sitze des deutschen Ordens oder des Mönchtums gewesen. Die Brüder sind längst gestorben und verdorben, aber die See klatscht nach wie vor eintönig und unermüdlich an den Strand, bis ein Sturm sie aufwühlt und mit hochgesträubten weißen Mähnen herantosen läßt, als ob das jüngste Gericht im Anzuge sei. Und landeinwärts bieten sich noch zahlreiche verwandte Vertreter der Trümmer-Romantik, meist umwoben von Sagen und Geschichten, die sich die Phantasie des Volkes geschaffen. Dazu landschaftliche Bilder, tief eingeschnittene Flußtäler, Moore, Seeflächen und Wälder von hohem Reiz, die, mögen auch die hohen Berge fehlen, um ihrer Eigenart willen mit manchen des westlichen Europas rivalisieren können.

Starke Eigenart findet sich auch in der gemischten Bevölkerung — ihre Sitten, Gebräuche, Wohn-, Nahrungs- und Arbeitsweise bietet eine Fülle merkwürdiger und beachtenswerter Besonderheiten. Erinnert sei nur an die Litauer und Samogiten in Kowno und Wilna, die Letten und Semgallen, die Reste der alten Kuren, auch „kurische Könige“ genannt, zwischen Hasenpot und Goldingen, und die zur finnischen Gruppe zählenden Liven und Esten, von denen jene, nur noch gering an Zahl, auf der nördlichsten Spitze von Kurland hausen. Dazwischen die Deutschen auf den stattlichen Herrensitzen und in den Städten als Vertreter des Großgrundbesitzes, des Handels, der Industrie und der höheren Bildung.

Die Seebäder liegen dort, wo der Strand am günstigsten ist. Sie sind verstreut von Libau und Windau in Kurland bis Oranienbaum, unweit von Petersburg. Die meisten liegen am Rigaschen und Finnischen Meerbusen. Bei Riga sind fast ein Dutzend zu finden, darunter Bilderlingshof, Edinburg, Majorenhof, Dubbeln, Marienbad, Kaugern, Karlsbad und Assern. Weiter nördlich folgen Pernau und Hapsal, sowie das auf der Insel Oesel gelegene Arensberg, dessen Ruhm vornehmlich in seinen ausgezeichneten Schlammbädern besteht. Am Finnischen Meerbusen kommen Reval, Hungerburg und Merreküll inbetracht, nicht zu vergessen die jenseits des Busens in Finnland gelegenen Seebäder von Helsingfors und Hangö. Dazwischen liegen noch manche kleine Badenester, die lediglich Zufluchtsorte sparsamer oder unbemittelter Leute sind und eigentlich unter den Fischerdörfern rangieren.

Wo die Petersburger hinziehen, herrscht natürlich Vornehmheit. Merreküll und Hungerburg sind die beliebtesten Orte und mit der von Petersburg bis Baltischport reichenden Küstenbahn leicht zu erreichen. In wenigen Jahrzehnten haben sie sich außerordentlich entwickelt und mit der Eleganz erster Badeorte umkleidet. Der Strand ist vorzüglich. An Konzerten, Réunions und sonstigen Vergnügungen ist kein Mangel, und das Leben hat einen distinguiert-geselligen Anstrich. Leider hat Hungerburg kurz vor Eröffnung der diesjährigen Saison durch Brand sein Kurhaus verloren. Wer sich nach Veränderung sehnt, findet Gelegenheit zu den schönsten Touren. Eine der lohnendsten ist die nach den 10 Meter hohen Wasserfällen der Narowa oberhalb Narwas. Ist der Wasserstand günstig, so gewähren beide Fälle und ihre felsigen Stromschnellen, die sich schließlich wieder zu gemeinsamem Lauf vereinen, ein entzückendes Bild, zumal eine baum- und gartenreiche Szenerie nicht fehlt.

Am behaglichsten ist es in den Seebädern bei Riga. Allerdings, so ländlich-sittlich, wie vor drei oder vier Jahrzehnten, geht es nicht mehr zu — das sind verklungene Akkorde. Damals zahlte man für ein Holzhäuschen, mit genügendem Schlaf-, Wohn- und Küchenraum, wenig mehr als 30 Rubel. Für diese geringe Summe war man berechtigt, das am Strande gelegene Häuschen während der ganzen Saison, also drei bis vier lange Monate, als Alleinbeherrscher zu bewohnen. Mit Kind und Kegel kamen die Rigaer und die Mitauer, diese mit dem Aa-Dampfer, herangerückt. Und es ging lustig zu, denn von großen Toiletten und gequälter Ziererei war keine Rede. Hinter dem Häuschen der Wald und vor dem Häuschen die See — mit einem Katzensprung war man im Wasser oder unter den duftenden Fichten. In der Nahrung spielten frische und geräucherte Fische, unter ihnen die trefflichen Strömlinge, die Hauptrolle — sie wurden mit Wonne als Delikatesse verspeist, während irgendein musikbegabtes Individuum, das auf Regimentsunkosten verpflegt wurde, stimmungsvolle Begleitung machte. Des Abends, wenn die Damen lyrisch-weich den Mond anbeteten, veranstalteten pyrotechnisch veranlagte männliche Badegäste großes Feuerwerk. Raketen schossen prasselnd zur Höhe, Feuergarben zuckten, Leuchtkugeln glühten farbenschön auf und Feuerregen ergoß sich vom Himmel . . . Staunend sah die junge Welt in das märchenhafte Schauspiel, während verliebte Paare sich heimlich die Hände drückten und die See ihr ewiges Lied leise rauschend vor sich hinsang. Die See ist die alte geblieben, aber das Leben am Strande ist reicher, anspruchsvoller und sehr viel lauter geworden. Ohne Musikkapelle, ohne Kurhaus und ohne Diners in Restaurants und Hotels erster und zweiter Güte geht es nicht mehr. Aber auch unter den neuen Verhältnissen läßt sich in diesen Badenestern noch immer behaglich und angenehm leben, wenn sich nur die passende Gesellschaft zusammenfindet.

Auch der Zar begibt sich fast in jedem Sommer mit seiner Familie auf seiner Jacht ins Baltische Meer. Die Fahrt hat sich diesmal bis Riga erstreckt, wo zur Enthüllung des Denkmals Peters des Großen gelandet wurde. Frische Seeluft und Seebäder sind der Hauptzweck, den der Zar bei solchen Fahrten verfolgt. An gewissen Punkten wird für längere Zeit Anker geworfen, so diesmal u. a. bei Baltischport. Ein Badeort ist Baltischport allerdings nicht, sondern nur ein von 1100 Einwohnern bevölkerter Hafenort. Aber sein Vorzug, am Eingang des Finnischen Meerbusens zu liegen und den Handels- und Küstenfahrzeugen eine leicht erreichbare, sehr geschützte und im Winter fast immer eisfreie Zuflucht zu bieten, hat ihm schon vor 200 Jahren hohen Ruhm eingebracht. Peter der Große gedachte in der Rogerwiek, wie die Bucht und der Ort damals genannt wurden, einen stark befestigten großen Kriegshafen, noch größer wie der in Kronstadt, anzulegen. Eine in der Rogerwiek zusammengezogene Flotte konnte, so war Peters Ansicht, mit Leichtigkeit den Rigaschen und den Finnischen Meerbusen beherrschen. Und so wurde flott vermessen und gebaut, bis der Zar am 28. Januar 1725 die Augen schloß. Seitdem nahmen die Arbeiten nur einen schleppenden Fortgang. Zwar war im Juli 1746 die Kaiserin Elisabeth dort, um nach dem Rechten zu schauen, aber eine Beschleunigung der Bauten trat nicht ein. Erst Katharina die Zweite griff energisch zu — sie übertrug die Leitung der Arbeiten dem alten Generalfeldmarschall Grafen Münnich, der nach jahrelangen Mühen im Jahre 1734 den Ladoga-Kanal vollendet hatte. Mit 50 000 Mann vermaß sich der Alte, den Hafen samt allen Befestigungen, Batterien, Arsenalen, Werften und Kasernen innerhalb eines Zeitraumes von zwanzig Jahren fertigzustellen. Doch fand Katharina bei einem Besuche Baltischports im Jahre 1764 die Fortschritte so gering, daß sie auf eine Weiterführung des Projekts verzichtete, obwohl schon 6 Millionen geopfert waren — angeblich für einen anderthalb Kilometer langen Steindamm. So ist Baltischport über den Handelshafen, dem die Inseln Klein- und Groß-Rogoe vorgelagert sind, nicht hinausgekommen. Vor zwei Jahrzehnten machte sich wieder eine Bewegung zugunsten des Projekts Peters des Großen geltend, aber sie ebbte ab zugunsten des an der kurischen Küste gelegenen Libau, das seitdem zu einem Kriegshafen ersten Ranges ausgebaut ist.

Daß der Zar weit die Ostsee hinabfährt, hat seinen Grund im Verlangen nach reiner Luft und nach Seebädern, die kräftiger als die sind, die der von Land eng umschlossene Finnische Meerbusen zu bieten vermag. Luft und Seebad sind am besten im südlichen Gebiete der Ostsee. Und so mag noch zum Schluß hervorgehoben werden, daß unsere deutschen Ostseebäder die russischen an stärkender, heilkräftiger Wirkung erheblich übertreffen.

Der Spiegel.

Von André Theuriet.

(Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen.)

(Nachdruck verboten.)

Am Abend des 2. Pluviose des Jahres II der Republik (1. Februar 1794) begab sich Nanine des Seigneulles — die man in jenen Schreckenstagen allgemein nur die „Bürgerin Seigneulles“ nannte — bereits zeitig in ihr Schlafgemach. Sie lebte in Gesellschaft einer alten Dienerin in einem kleinen Landschlößchen unweit des Dorfes Ecouvriers, eine Meile von der belgischen Grenze entfernt. Dort hatte sie ihre Jugendzeit verbracht, und dahin hatte sie sich von neuem geflüchtet, als man das Stammgut ihrer Eltern in Verdun mit Beschlag belegte und ihr Vater sich in die Armee des Prinzen Condé aufnehmen ließ. Da die Bewohner von Ecouvriers noch keineswegs den neuen revolutionären Ideen huldigten und Nanine von jung und alt geliebt und verehrt wurde, war sie in ihrem Versteck gänzlich sicher.

Diesen Abend, während des Diners, hatte ihr die alte Bastienne allerhand absonderliche Gebräuche erzählt, die der Lichtmeßnacht ihre Bedeutung geben. Sie hatte versichert, daß man im Traume den zukünftigen Gatten sehen könne, falls man einen Spiegel unter den Kopfpfühl lege und dazu einen bestimmten Spruch sage; und Nanine, obgleich sie zu dergleichen Reden gelacht hatte, brannte vor Begierde, den Versuch zu wagen.

Als sie im Nachtkleide war, nahm sie einen kleinen, silbergefaßten Handspiegel und betrachtete sich vorerst lächelnd, ehe sie ihn unter das Polster plazierte.

Mademoiselle de Seigneulles war vierundzwanzig Jahre alt und von einer Schönheit, die der einer voll erschlossenen köstlichen Blüte verglichen werden konnte. Groß, schlank und doch üppig, mit vollem, natürlich gelocktem, schwarzem Haar und großen dunklen Augen, bestach sie vor allem durch die adlige Weiße ihres regelmäßigen Gesichtes, den kleinen blutroten Mund, dessen Lächeln zwei reizende Grübchen in die Wangen zauberte. In ihren Adern pulsierte das glückverlangende, stürmische Blut ihrer Ahnen, und es mag nicht verschwiegen werden, daß die schöne Nanine die Schreckenszeit der Revolution gerade deshalb am meisten verwünschte, weil sie so der Gelegenheit beraubt war, eine standesgemäße Heirat zu tun, da alle jungen Adligen ihres Kreises entweder emigriert waren oder mit ihrem Leben die Treue gegen das Königtum bezahlt hatten.

Mit einem Seufzer löschte sie die Kerze aus, sprach den Zaubervers, den ihr Bastienne vorgesagt hatte, und legte sich zu Bette. Sie war bald eingeschlafen, und der Zufall wollte es, daß ihre Träume wirklich eine Reihe von Szenen vorführten, die sie beim Erwachen als eine Bestätigung für die Prophezeiung ihrer Amme nehmen konnte. Sie sah in einer langen Perspektive eine Reihe von Wandspiegeln, in denen eine Menge von Gestalten durcheinander wogten, und allmählich unterschied Nanine einen Greis in hofmäßigem Anzug, die Wangen eingefallen und von Falten durchfurcht, der sich ihr langsam näherte und die Hand gegen sie ausstreckte. Dies erschreckte die Schlafende so, daß sie mit einem halberstickten Schrei auffuhr und lange wachblieb, ehe sie wieder in einen fast fiebrigen Schlummer fiel.

Als sie am nächsten Morgen bei der Toilette war, trat Bastienne hastig ein und überreichte ihr einen Brief:

„Soeben ist ein Herr angelangt, der Sie zu sprechen wünscht und Sie bittet, vorher dieses Billett zu lesen.“

Nanine erkannte an der Aufschrift des Briefumschlags die Hand ihres Vaters und erbrach hastig das Schreiben. Es lautete:

Meine teure Nanine!

Dieses Billett wird Dir von einem unserer Standesangehörigen, dem Grafen de Frehaut, überreicht werden, der vom Prinzen Condé mit einer wichtigen Mission in Lothringen betraut wurde. Gewähre ihm Gastfreundschaft in unserem Hause und verbirg ihn vor den Häschern, bis er Mittel und Wege findet, seine Reise fortzusetzen. Er wird Dir auch Nachricht von mir geben.

Dein Dich zärtlich liebender Vater
François de Seigneulles.

Mit klopfendem Herzen beeilte sich Nanine, in den Salon hinabzusteigen, woselbst sie der Fremde erwartete. Er war in einen weiten Pelz gehüllt und schien bereits ein Fünfziger zu sein, nach seinem grauen Haar zu schließen, trotzdem seine Augen lebhaft und scharf blickten und seine Wimpern und Brauen von tiefer Schwärze waren.

Nach den herkömmlichen Begrüßungsformeln und einigen kurzen Aufklärunden über das Befinden des Grafen Seigneulles gestand der Ankömmling, daß er sich vor Müdigkeit kaum mehr auf den Füßen erhalte, da er die ganze Nacht marschiert sei. Nanine ließ ihm ein Zimmer anweisen, in dem er bis zum Abend eingeschlossen blieb. Als vor dem Diner die Komtesse sich nach seinem Befinden erkundigen ließ, schickte er die Antwort, daß er vollkommen ausgeruht sei und um die Ehre bitte, seiner liebenswürdigen Beschützerin bei Tafel Gesellschaft leisten zu dürfen.

Er präsentierte sich in der Tat gegen 8 Uhr, gekleidet in einen Frack aus blauem Tuch mit zwei Reihen Goldknöpfen, schwarzen Eskarpins und enganliegenden Faltenstiefeln. Ungeachtet der Runzeln seines Gesichts, der grauen Haare und der etwas gebückten Haltung machte er einen vorteilhaften Eindruck, zeigte sich von den gewinnendsten Manieren, vollendeter Courtoisie und einer für sein

Alter überraschenden Lebhaftigkeit. Das gewählte Menu und einige Flaschen alten Moselweins versetzten ihn vollends in die munterste Stimmung. Er sprühte von Geist und Witz, da er seine diversen Abenteuer als Emigrant erzählte, und Nanine, die dem Weine ebenfalls etwas zugesprochen hatte und in Gegenwart eines so amüsanten Gesellschafters sich doppelt angeregt fühlte, fand auf die Dauer ihren Gast, trotzdem er ein angehender Sechziger war, so einnehmend und verführerisch, daß sie ob dergleichen Gedanken im Innersten ganz beschämt war.

Sie nahmen den Kaffee im Salon ein, und da dort der Clavecin offen stand, gestand der Graf, daß er seinerzeit ein ziemlich erträglicher Sänger gewesen sei. Nanine schlug vor, ihn zu irgend einem Liede zu begleiten, und er sang die Arie des Orpheus, „Ach, ich habe sie verloren“ mit einer so frischen und jungen Stimme, daß die Komtesse ganz bezaubert war. Als beide sich wiederum vor dem Kamin niedergelassen hatten, nahm ihre Konversation unter der Nachwirkung der Musik eine etwas intimere, zarte Wendung, und obgleich der Graf die Grenzen wahrte, die ihm sein Alter vorschrieb, sprach er über Liebe in so feiner und diskreter Weise, daß Nanine es beim Abschied fast selbstverständlich fand, als der Fremde ihre Hand länger als nötig an seine Lippen drückte.

Sie verbrachte eine sehr unruhige Nacht, gequält von Vorwürfen über die seltsamen Gefühle, die ihr das tête-à-tête mit ihrem Gaste verursacht hatte, und doch wiederum in törichte Träume verloren, über die sie nachträglich errötete.

Aber am nächsten Morgen wartete ihrer abermals eine neue, diesmal beunruhigende Überraschung. Der Bürgermeister von Ecouvriers hatte sich auf Umwegen in das Schloß gestohlen und benachrichtigte Nanine, daß sie im Verdacht stehe, einen Emissär der Feinde verborgen zu halten. Mehrere Spione hatten die Ankunft des Grafen de Frehaut bemerkt und davon das Revolutionskomitee in Montdiviers benachrichtigt. Eine Hausdurchsuchung war stündlich zu gewärtigen.

„Was tun?“ rief Nanine schreckerfüllt aus.

„Sie müssen sich sobald wie möglich Ihres Gastes entledigen,“ riet ihr der Maire. „Verbergen Sie den Grafen in dem kleinen Pavillon, der am Ende des Parkes zwischen den Bäumen versteckt liegt. Mein Sohn wird ihn dort abends abholen und ihn quer durch die Wälder bis zur Grenze bringen. Ein Uhuschrei wird für den Grafen das Signal sein, die Mauer zu ersteigen, hinter der ihn mein Junge erwarten wird.“

Es war in der Tat das beste, was sich tun ließ. Nanine lief zitternd in das Zimmer ihres Gastes, um ihn von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen, und führte ihn selbst in den Pavillon, wohin sie sich dann im Laufe des Nachmittags noch einmal begab, angstvoll auf jedes verdächtige Geräusch lauschend. Der Graf, an derartige Episoden gewöhnt, zeigte sich als Philosoph und bedauerte nur das eine, seine scharmante Wirtin so bald verlassen zu müssen. Er bemühte sich, sie zu beruhigen, und der frühe Abend überraschte beide in einer intimen Plauderei voll melancholischer Zärtlichkeit.

„Es ist Zeit, zu scheiden,“ seufzte der Graf, da der schmale Raum des Pavillons bereits ganz in Dunkel gehüllt war. Er ergriff die Hände des jungen Mädchens: „Lassen Sie mich Ihnen danken für all Ihre Güte — ich schwöre Ihnen, daß ich mich stets an Sie erinnern werde —“

Dabei hatte er sie sanft an sich gezogen und berührte ihre Stirn mit seinen Lippen. Nanine, betäubt, mit beklommenem Herzen, fühlte sich als Beute einer ungewohnten Erregung. Es war ihr, als drehe sich alles um sie, aber es war ein Schwindelgefühl von unendlicher Süße. Ohne es selbst zu wissen, hatte sie ihrerseits die Wange des Grafen mit ihrem frischem Munde berührt, und plötzlich hielten die Zwei einander selbstvergessen in den Armen und ihre Lippen versanken in einem langen, leidenschaftlichen Kusse.

Von draußen scholl plötzlich ein Uhuschrei in die Stille.

„Das Signal,“ stammelte Nanine, „Adieu.“

Er wollte sie nochmals an sich ziehen, aber sie wich zurück, ihn mit gefalteten Händen anflehend: „Gehen Sie — retten Sie sich —“

Der Graf gehorchte; mit einem letzten Gruß öffnete er das Fenster und schwang sich über die Mauer in den Park hinab.

Nach einer langen Weile, als sich Nanine von ihrer Verwirrung erholt hatte, kehrte sie in das Schloß zurück. Es war höchste Zeit, denn unmittelbar danach langten die Späher an. Trotzdem alle Winkel des Hauses von ihnen durchsucht wurden, fanden sie nichts Verdächtiges und entschädigten sich für die vergebliche Mühe durch ein Gelage, in dessen Verlauf sie mit französischer Galanterie, die sich auch in diesen stürmischen Zeiten nicht verleugnete, unzählige Male das Hoch auf die Gesundheit der jungen Schloßherrin tranken.

Nanine hatte sich unterdes in ihrem Zimmer eingeschlossen, um vor allem der alten Bastienne zu entgehen. Es schien ihr, als müsse man ihr vom Gesicht ihre unerklärliche Neigung für den Flüchtling ablesen. Tags darauf erschien der Maire wiederum im Schloß, um Nanine über die Flucht des Grafen Bericht zu erstatten.

Er hat die Grenze ohne jede Fährlichkeit erreicht, und mein Sohn begleitete ihn bis Virton.“

„Der arme Graf!“ seufzte Nanine. „Welche Anstrengung bei seinem Alter.“

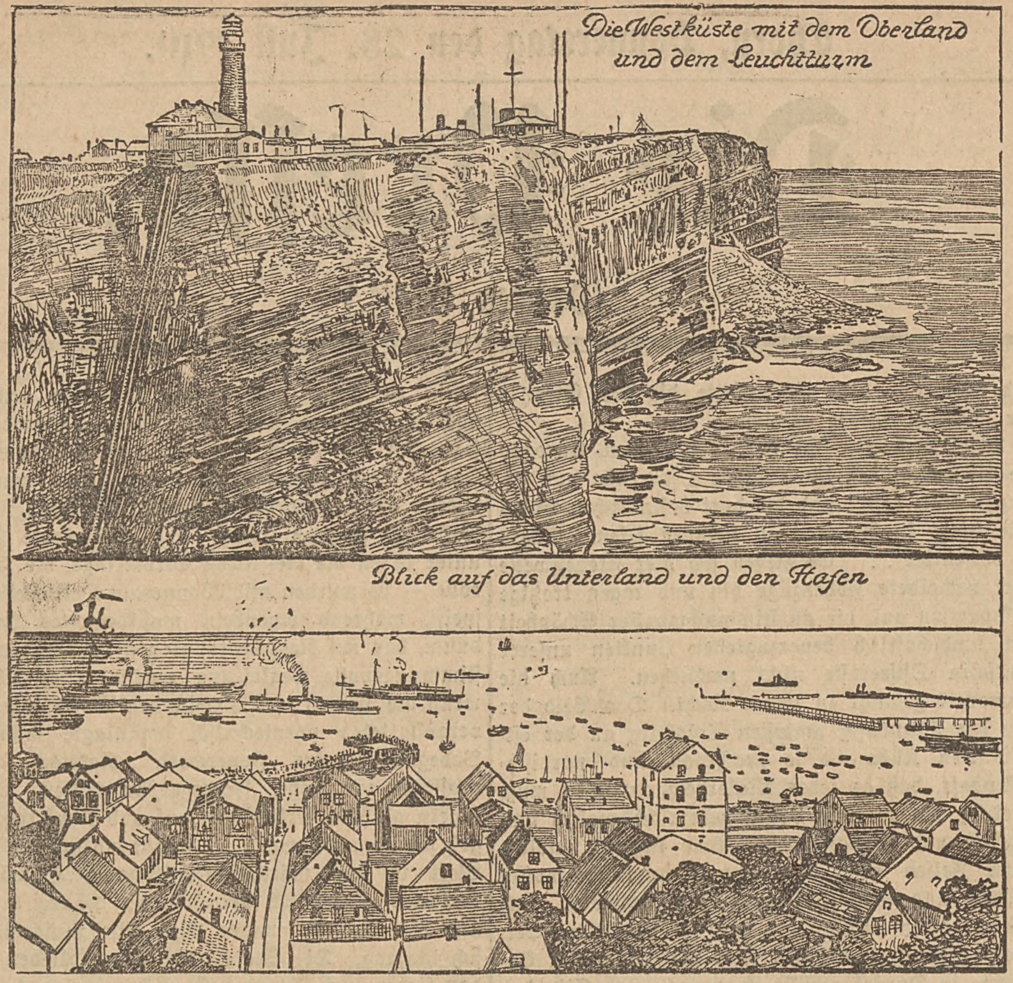
„Sein Alter?“ lachte der Maire. „Er zählt ja kaum dreißig Jahre! — — Er hatte das Gesicht geschminkt und trug eine graue Perücke, aber einmal über die Grenze, warf er den Plunder weg, und mein Junge sah sich einem schönen, jungen Herrn gegenüber!“

„Ah!“ murmelte Nanine, zu gleicher Zeit entzückt und doch wieder von einer unendlichen Traurigkeit erfaßt. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie dachte an die kargen Minuten einer Liebe, die für sie wohl auf immer vorbei war . . .

* * *

Als der Graf de Frehaut im Jahre 1815 mit Louis XVIII. nach Frankreich zurückkehrte, bedurfte er allerdings keiner Perücke mehr, um sich in grauen Haaren zu zeigen, trotzdem er im übrigen noch ein schöner, rüstiger Mann war. Der König ernannte ihn für seine Dienste zum Generalinspektor der staatlichen Domänen, und die erste Sorge des Grafen war es, nach Ecouvriers zu reisen und sich nach Nanine zu erkundigen. Sie lebte noch unvermählt in dem Schlosse, das ihr nach dem Tode des Vaters zugefallen war, und da sie der Graf trotz ihrer 40 Jahre noch von einer imponierenden Schönheit fand, trug er ihr seine Hand an. Sie heirateten im nächsten Monat darauf, beide über alle Maßen glücklich.

Und so erfüllte sich für Nanine doch die Vision, die ihr in der Lichtmeßnacht ihren künftigen Gatten als grauhaarigen Mann vorgeführt hatte.



Helgoländer Bilder.

„Grün ist das Land — rot ist der Sand — weiß ist der Strand — das sind die Farben von Helgoland.“ So lautet der alte Spruch, in dem die Landesfarben von Helgoland aus der Natur der meerumbrandeten Insel selbst erklärt werden. Seit unendlichen Zeiten ist Helgoland der Zufluchtsort derjenigen, die das weite, unendliche Meer und die würzige Luft des Ozeans lieben. Die kleine Insel kam vor zwanzig Jahren durch Tausch an Deutschland; der damalige Reichskanzler Graf von Caprivi gab den Engländern Sansibar und tauschte dafür das Eiland vor der Elbmündung ein. Die Helgoländer sind jetzt zwanzig Jahre Deutsche, und jetzt müssen die ersten jungen Helgoländer auch ihre Wehrflicht in Heer oder Marine genügen. Helgoland bedarf des ewigen Schutzes gegen die Gewalt der Wogen, die das Gestein wegspülen; umfangreiche Arbeiten haben dafür gesorgt, daß der Fels gegen den Anprall des Wassers gesichert ist. Wenn die Marineverwaltung auch allerlei Arbeiten ausführen läßt, so bleibt der Insel der Charakter als geschützter Badeort doch gewahrt.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Professor Ehrlich über sein neues Syphilisserum. Professor Ehrlich-Frankfurt a. M. äußert sich in der „Neuen Freien Presse“ über die bisherigen Erfolge seines Syphilisserums. „Bei einer so chronisch verlaufenden Krankheit wie Syphilis,“ so sagt der Gelehrte, „ist das Urteil darüber, ob schon nach einmaliger Kur eine wirkliche Heilung im engsten Sinne eintritt, erst nach längerer Erprobung möglich. Bisher ist in etwa zehn Prozent der behandelten Fälle eine Besserung beobachtet worden. Man muß aber dabei inbetracht ziehen, daß zunächst aus leicht verständlichen Gründen relativ kleine Dosen für die Behandlung herangezogen wurden, die nach neueren Erfahrungen ohne Schaden überschritten werden können. Wie bei jedem Heilverfahren der Medizin, so wird auch bei dem neuen Mittel eine schematische Behandlung nicht angängig sein; man wird von Fall zu Fall unter Benutzung der modernen Untersuchungsmethoden feststellen müssen, ob eine bestimmte Dosis die gewünschte Beeinflussung der Parasiten und das schnelle Verschwinden der Spirillen bewirkt, um dann je nach dem Ergebnis die weitere Behandlung zu modifizieren. Natürlich,“ fährt Ehrlich fort, „muß von vornherein betont werden, daß die geringsten Aussichten auf einen wirklichen Erfolg bei den sogenannten metasyphilitischen Erkrankungen, zu denen namentlich Paralyse und Tabes gehören, bestehen. Es ist ja auch selbstverständlich, daß bereits zugrunde gegangene Nervensubstanz nicht mehr ersetzt werden kann, wenn auch das neue Mittel den Fortschritt der Erkrankung zu hindern imstande wäre. Und so bestehen höchstens günstige Chancen nur dann, wenn — um einen Ausdruck des um die praktische Einführung des neuen Mittels besonders verdienten Professors Alt zu gebrauchen — das „früheste Wetterleuchten der Paralyse“ erkannt wird.“

Die Zeppelinsche Vorexpedition. Der Avisodampfer „Carmen“ ist Montag Nachmittag von Spitzbergen nach Tromsoe zurückgekehrt. Die „Mainz“ ist vom Eise freigekommen und liegt mit dem „Phönix“ in der Croßbay, wo die Expedition ihre wissenschaftliche Arbeit aufgenommen hat. Die „Carmen“ traf während ihrer Reise auf schwierige Eisverhältnisse, sowie auf Nebel und Sturm und kehrt am 27. d. Mts. nach der Croßbay zurück.

Zwischen der Direktion des **Wiener Burgtheaters** und **Josef Kainz** ist am Montag eine endgiltige Vereinbarung getroffen worden, aufgrund deren Kainz fortan sechs Monate in ununterbrochener Folge im Burgtheater spielen wird.

Luftschiffahrt.

Auf dem **Flugplatz Johannisthal** sind bereits die zur Teilnahme an der Berliner Flugwoche vom 7. bis 13. August gemeldeten Luftfahrer mit ihren Apparaten eingetroffen und trainieren eifrig für das Meeting. Gestern machten auf dem Flugfelde Dr. Haefelin und Plage Flugversuche mit neuen Apparaten.

Schwierige Ballonlandung. Ein am Sonntag bei **Calais** aufgestiegener Ballon wurde durch den Wind 300 Meter weit übers Meer hinausgetragen und fiel ins Wasser. Die Insassen versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Sie hatten lange mit den Wellen zu kämpfen und wurden halbtot auf den Dünensand geworfen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Keiner der drei Luftschiffer hat ernstlichen Schaden genommen.

Mannigfaltiges.

(Ein eigenartiger Unglücksfall) hat sich in der Nacht zum Montag auf der Strecke Berlin—Hannover ereignet. Als der Berliner Personenzug um 1.32 Uhr in den Bahnhof Hannover einlief, bemerkte man auf den Postwagen liegend die Leiche eines Soldaten vom Magdeburgischen Husarenregiment Nr. 10 in Stendal. Die Leiche wies einen Beinbruch, Verletzungen im Gesicht, anscheinend auch einen Bruch des Rückenwirbels auf. Nach Lage der Sache ist anzunehmen, daß der Soldat, in dessen Stiefel der Name Fischer Heinz verzeichnet war, irgendwo von einer Brücke, die über den Bahnkörper führt, von Dritten heruntergestürzt ist, oder in der Dunkelheit gefallen ist. Möglich ist auch, daß er als Passagier versucht hat, sich von einer Brücke auf dem Bremsblock zu begeben, und daß er dabei heruntergestürzt ist.

(Über ein Familiendrama) wird aus Düsseldorf berichtet: Die Frau des Fabrikarbeiters Krüger erdrosselte ihre beiden Kinder, einen sechsjährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen. Ein Streit mit ihrem Mann soll die Ursache gewesen sein. Die Mörderin wurde verhaftet.

(Im Jähzorn seine Frau erstochen.) Montag ermordete in früher Morgenstunde der Spediteur Nicolaus Ehlers in Hamburg seine Frau. Als er in angetrunkenem Zustande gegen zwei Uhr nachts heimkehrte und ihm seine Frau Vorwürfe machte, griff er nach einem Küchenmesser und stieß sie damit in den Hals. Die Schwerverletzte konnte sich noch ein Stockwerk hinabschleppen, um hier vor der Tür einer bekannten Familie tot zusammenzubrechen. Die Spur des Täters wurde durch einen Polizeihund verfolgt, der ihn im Elmsbütter Park stellte. Er gestand die Tat unumwunden ein.

(Beim Wildern erschossen.) Sonntag früh wurde in der Nähe des Karlshofs bei Nördlingen an der württembergischen Grenze ein junger Mann, dessen Vater selbst Jagdpächter ist, vom Fürstlich Wallerstein-Oettingenschen Förster mitten im Fürstlichen Forst beim Wildern betroffen. Als der Wilderer auf ihn anlegte, erschoß ihn der Förster.

(Tod eines österreichischen Offiziers durch Hitzschlag.) Nach einer in Prag eingetroffenen Meldung ist der Oberleutnant der Gebirgsartillerie Josef Freiherr v. Spens-Booden an den Folgen eines Hitzschlages, den er auf der Insel Finie in Dalmatien erlitten hatte, im Triester Garnisonsspital gestorben. Der Verstorbene war ein Neffe des ehemaligen Justizministers Alois Freiherrn v. Spens-Booden.

(Hochherzige Stiftung.) Die Fabrikbesitzerswitwe Werder in Nürnberg stifte letzhin 200 000 Mark für verschämte protestantische Arme.

(Malen oder Tapezieren der Wohnräume.) Aus München, 20. Juli, wird der Wiener „N. Fr. P.“ berichtet: Der gegenwärtig in Brüssel tagende internationale Malermeisterkongreß, auf dem Deutschland, Belgien, Holland, England, Frankreich, Dänemark und Schweden vertreten sind, beschloß die Veranstaltung der Ersten internationalen Ausstellung bemalter Wohnräume 1914 in München, wo bereits 1909 und 1910 die erste Versuche solche Ausstellungen in beschränkterem Maße vom Süddeutschen Malermeisterverband mit Erfolg durchgeführt sind. Sie bezwecken die Emanzipation von Tapete bei Ausschmückung der Wohnräume.

(Was Bergführer verdienen.) Die jüngsten Katastrophen in den Bergen, bei denen auch eine Anzahl von Führern das Leben verloren haben, gemahnen an die stete Todesgefahr, unter der diese Söhne der Alpen ihren schweren Beruf ausüben. Und doch stehen ihre Einnahmen kaum im Verhältnis zu der Gefahr, der sie immer wieder entgegen gehen. Nur sehr wenige berühmte Bergführer können sich rühmen, im Jahr 4000 Mk. zu verdienen. Die meisten sind bereit, Monatsengagement mit 20 Mark für den Tag anzunehmen; man kann daraus ersehen, daß sie eine verhältnismäßig bescheidene feste Einnahme den höheren Gelegenheitslöhnen vorziehen. In der Montblanc-Gegend muß ein Führer oft eine Woche lang warten, ehe er den Aufstieg zur Aiguille Verte, einer der gefährlichsten Spitzen, unternehmen kann; kommt es endlich dazu, dann verdient er [illegible] Mark. Für die Aiguille du Midi, die [illegible] Tage beansprucht, werden gewöhnlich 40 Mk. bezahlt. Wenn ein Durchschnittsführer während der Saison 10 Mk. am Tag verdient, muß er mit diesem Erfolge zufrieden sein.

(Aus Furcht vor Strafe in den Tod.) In Bern behauptete ein verhafteter Dieb, namens Tschanz, er habe in der Taubenlochschlucht bei Biel einige hundert gestohlene Uhren versteckt. Er ließ sich dorthin führen. Am Rande der Schlucht angekommen, riß er sich los und stürzte sich vor den Augen der Polizisten in die grausige Tiefe. Die Leiche wurde nur mit Mühe geborgen.

(Lynchjustiz in Texas.) Aus Beaumont in Texas wird gemeldet: Ein Neger Henry Gentry, den man dabei ertappte, wie er in das Zimmer einer weißen Dame eindrang, erschoß einen Constabler, der ihn verhaften wollte. Der Pöbel ergriff Gentry und verbrannte ihn lebendig auf dem Marktplatze.

Humoristisches.

(Empfindlich.) Studiosus: „Käthi! Ein Bier!“ — Philister: „Mir auch noch eins!“ — Studiosus: „Bitte, sich nicht auf mich zu beziehen!“

(Auf der Wache.) Erster Strolch: „Aber Ede, wie konntest Du Dich nur erwischen lassen?“ — Zweiter Strolch: „Hm, das war ein Flüchtigkeitsfehler.“

(Sicheres Kennzeichen.) Mutter: „Ich glaube, unser Ernst ist verliebt.“ — Vater: „Was, der fünfzehnjährige Bengel, wie kommst Du auf den Gedanken?“ — Mutter: „Er wäscht sich ordentlich seit einigen Tagen!“

(Rache ist süß.) Austretende Köchin beim Abschied: „Das will ich Ihnen doch sagen, Madame: der Küchenschlüssel öffnet auch die Kellertüre! Leben Sie wohl!“

(Großer Sprung.) Lehrer: „Also jetzt kommen wir zum Himalayagebirge. — Das überspringen wir aber.“

Gedankensplitter.

Frohsinn ist der Genius, der uns über die Mordfelder des Lebens geleitet, frei und lächelnd wie der glückliche Feldherr, vor dem die Fahnen des Sieges flattern.

Meide, was den Blick beengt,
Fliehe, was das Herz bedrängt,
Hasse, was den Geist beschränkt.